

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Bismack, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Billi Plunbohm, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Bismack & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer 1111. — Für Inserate 1907, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspostgebühr 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich 2,50 Mk., monatlich 1 Mk. Bei den Postämtern Vierteljährlich 3,00 Mk., monatlich 1,00 Mk. ohne Postgebühr. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die 7gepalte Kolonelle 25 Pf., Anzeigen von auswärts 35 Pf., im Restland 25 Pf. — Anzeigen-Kabart geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postfachnummer: Nr. 5858 Berlin.

Nr. 274.

Magdeburg, Freitag den 23. November 1917.

28. Jahrgang.

Waffenstillstand angeboten

W. S. B. London, 21. November. (Reuter.) Ein russisches drahtloses Telegramm meldet, daß die Bolschewiki-Regierung den Oberbefehlshaber angewiesen habe, sich den feindlichen Oberbefehlshabern mit dem Angebot eines Waffenstillstandes zwecks Eröffnung von Friedensverhandlungen zu nähern. —

Der Sonderfrieden.

Zwischen dem physischen Kampfe um die innere Macht liegen die Bolschewiki ihre Arbeit für den äußeren Frieden weiter fort. Beweis dafür sind die Verhandlungen, die ihre Auslandsvertretung in Stockholm mit dem Boten des deutschen Parteivorstandes, Genossen Patkus, geführt hat, sowie das Telegramm, das sie an die Dresdner Scheidemann-Versammlung richtete, und das wir in der letzten Nummer wiedergegeben haben. Ein gleichlautendes Telegramm ist auch an die Leitungsstelle in Berlin geschickt.

Zwischen den Bolschewiki und der deutschen Sozialdemokratie bestehen im einzelnen große Meinungsverschiedenheiten. Auch die Unabhängigen dürften bei näherem Zusehen den Ansprüchen der Extremradikalen Rußlands kaum genügen. In Petersburg und Stockholm hat man aber erkannt, daß man sich, um den Frieden zu erreichen, nicht an Seifen, sondern

an die Völker wenden

muß. In diesem Sinne sind die Bolschewiki bereit, mit den deutschen Sozialisten ohne Unterschied der Partei zu verhandeln. Und, wenn nicht alles täuscht, sind sie auch auf dem Wege einzusehen, daß man, um Frieden zu machen, nicht nur mit einzelnen Parteien, sondern auch mit den staatsrechtlichen Gesamtvertretungen der Völker, mit den Regierungen, verhandeln muß. Zu solchen Verhandlungen sind die Regierungen der Mittelmächte durchaus bereit. Sobald es klar ist, daß die Regierungsgemalt in Rußland wirklich von den Bolschewiki ausgeübt wird, wird von deutscher und österreichischer Seite offiziellen Verhandlungen kein Hindernis im Wege stehen.

Allerdings scheinen sich die Bolschewiki über die Wahl des eingeschlagenen Weges noch immer nicht ganz im klaren zu sein. Dazu hängen sie noch zu stark an ihrem theoretischen Ideal, den Weltkrieg durch eine

internationale soziale Revolution

zum Abschluß zu bringen. Diese soziale Revolution stellen sie sich als eine gewalttätige Erhebung gegen die bestehenden Regierungen vor, deren Sturz die Diktatur des Proletariats folgen soll. Sie haben einstweilen kein Verständnis dafür, daß in Deutschland auf andern Wegen als den russischen eine gewaltige soziale Neuordnung im Gange ist, die nach den gegenwärtigen Umständen durch Gewalt gar nichts, nur durch friedliche Mittel erreicht werden kann.

Gut aus dieser Grundeinstellung heraus haben die Russen sie sich vorstellen, in Deutschland keine Aussicht auf Verwirklichung, so steht es, von russischem Standpunkt gesehen, in England und Frankreich noch schlechter aus. Während nämlich die Politik der deutschen Arbeiterschaft ihre Regierung auf den Weg eines nicht imperialistischen Verständigungsfriedens gedrängt hat, wollen die Regierungen Englands und Frankreichs von einem solchen Frieden nichts wissen.

In ihrer unentwegten Kriegspolitik stoßen sie bei den dortigen Arbeiterklassen auf keinerlei nennenswerten Widerstand. Es wäre müßig, Bilder auszumalen, wie es wohl in Deutschland bestellt wäre, wenn ein deutscher Reichskanzler ähnliche Reden halten wollte wie Clemenceau und Lloyd George. Genug, daß solche Reden vom Regierungstisch in Deutschland infolge der allgemeinen Massenstimmung nicht möglich sind. Gewiß, die Mehrheit des deutschen Volkes bekennt sich mit der deutschen Sozialdemokratie zu einer Politik der Verständigung, zu der sich infolge des deutsch-österreichischen Einbruchs in Venedig die offizielle Kreditverweigernde Sozialdemokratie Italiens jetzt auch bekennen hat. Das Dokument dieses Umchwungs folgt im nächsten Artikel.

Wollen die russischen Arbeiter zur Herstellung des

Weltfriedens wirklich etwas Entscheidendes tun, dann müssen sie durch die

Drohung mit dem Sonderfrieden

den allgemeinen Frieden zu erreichen suchen. Sie dürfen dann, wenn sich dieses Ziel als zunächst unerreichbar herausstellt, vor dem Abschluß eines Sonderfriedens mit Deutschland nicht zurückweichen. Ihrer Unparteilichkeit gegenüber den Imperialisten aller Länder würde dadurch kein Abbruch geschehen. Sie müssen sich aber nicht durch die Drohung mit dem Sonderfrieden dazu verleiten lassen, wenn die Russen den Friedensvertrag davon abhängig machen würden, daß Deutschland über seine Abkehr von jeder Eroberungs- und Vergewaltigungspolitik klare und bindende Erklärungen abgibt.

Damit würde Rußland auch seine Bündnispflichten gegenüber der Entente in loyaler Weise erfüllen. Die Verbündeten können von Rußland verlangen, daß es sie nach Maßgabe seiner Kräfte in der Verteidigung gegen feindliche Angriffs- und Eroberungsabsichten unterstützt. Steht sich aber heraus, daß Angriffs- und Eroberungsabsichten auf deutscher Seite gar nicht mehr, sondern nur noch auf der andern Seite bestehen, dann würde Rußland seinem eigenen Prinzip zuzuwiderhandeln, wenn es auch nur einen einzigen deutschen Soldaten an die Ostfront hände.

Der Abschluß eines Friedens zwischen Rußland und den Mittelmächten würde die Stellung Deutschlands im Westen derart verbessern, daß die verantwortlichen Staatsmänner Englands und Frankreichs wohl Bedenken tragen müßten, den Krieg weiter fortzuführen. Und würden sie selbst in fruchtloser Verzweiflungspolitik sich über diese Bedenken hinwegsetzen, so wäre doch damit zu rechnen, daß das deutsch-russische Bündnis auf die Völker des Westens mit unwiderstehlicher Gewalt fortwirkend wirkte. Auch für die Friedensarbeit gilt das Wort: Im Anfang war die Tat! —

Die Befehrerung.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ bringt aus einem Aufsatz der Abgeordneten Treves und Turati, der beiden Führer der offiziellen italienischen Sozialdemokratie, in der Parteizeitschrift „Critica sociale“ folgenden Auszug:

Die beiden Parteiführer gehen davon aus, daß es doch eines ganz andres sei, wenn das nie Vorausgesehene eintritt, daß das eigene Vaterland vom Feind angegriffen wird. Man fühle dann erst, wie grundverschieden das von alledem ist, was man für alle andern dem Feinde bedrohten Nationen je empfunden und gelitten hat. „Denn unsere Liebe ist nicht von uns zur Menschheit und nicht von der Menschheit zu uns.“ Der Sozialismus sei eine realistische Doktrin auch im Gefühl und in der Liebe. Familie, Vaterland, Menschheit sind die Stufen über die man sich nicht hinwegsetzen kann. Wenn

der Feind in das Vaterland einfällt,

um der Gattin gegen die Menschen und Ereignisse, die es daran gebrannt haben, gleichgültig von selber in die zweite Linie, da in dem Herzen der grauame Schmerz und die Trauer über den

zugefügten Schaden und der feste Wille, Widerstand bis zum letzten Atemzug zu leisten, alle andern Gefühle zum Schweigen bringt. Damit schwöre der Sozialismus nichts von seinen Idealen ab, sondern betrachte nur sein innerstes Wesen, seine Leidenschaft für den Frieden unter den Menschen und für die nationale und internationale Einheit der Arbeiter im Kampfe gegen alle unrechtmäßigen Inhaber politischer und wirtschaftlicher Privilegien, ohne sich dadurch in einer künstlichen Verharmlosung aufzugeben. So akzentuierte sich also in dieser Stunde der schwersten Prüfung für die Soldaten an der Front und für die Bürger hinter der Front nur noch stärker die Pflicht, eine geschlossene Reihe zu bilden

und mit der äußersten Disziplin und jedem Opfer den Widerstand zu unterhalten. Selbst die extremsten Sozialisten seien der Ansicht, daß, wenn der Feind in das freie Vaterland einbringt und alle seine Einrichtungen unter seinen Schlägen zusammenbrechen, auch die parlamentarische Tribüne einbüßt, von der aus der Sozialismus zu seiner Regierung und zu allen Regierungen sprach und die Erwartungen und Wünsche aller Völker vertrat, die in gleicher Weise unter dem Kriege leiden.

„In der Tat, wo seid ihr, gerettet unter ichtergewandten Ruinen, ihr Sozialisten Serbiens und Rumaniens, und selbst ihr Sozialisten Belgiens, die ihr in der Heimat zurückbleibt, um die kleinen Leute zu beschützen, die nicht in der Lage waren, vor dem Eindringling zu fliehen? Es ist keine Tribüne mehr da, von der aus eure besondern Interessen verteidigt werden können, während die Solidarität der Alliierten ja kaum euren Regierungen eine Hospitalität zu gewähren vermag.“ Eben jene Freiheit der Arbeiterklasse, die die Sozialisten gegenüber der Regierung und den parlamentarischen Reaktionen verteidigten und gegen die diktatorischen Ansprüche des Krieges in Schutz nahen, müßten jetzt mit noch viel größerer Wut bezogen die drohende Wut des

wie alle Sieger barbarischen Feindes

verteidigt werden. Dies sei das besondere Motiv, das die Arbeiterklasse zum Widerstand drängen müsse, wohl unterchieden von den Worten der andern Schichten der Gesellschaft, die aus andern Anschauungen und Interessen heraus die gleiche Pflicht empfinden. Für die politische Aktion bleibe die Festhaltung aller Verantwortlichkeiten von gestern, von heute und von morgen gleichwohl vorbehalten. Aber in seinem tosenden Schmerz

über die Gefährdung des Vaterlandes leidet das Proletariat aus ganz besonderen Gründen, und das ist die Ursache, warum es sich in allen großen Stunden der Geschichte erhebt und seine schwingende Arme der Verteidigung darbietet zur Rettung des Vaterlandes.

Man mache sich einmal klar, welche große Schwermutung sich hier vollzieht. In der entscheidenden Kammerführung, in der der Anschluß an den Krieg im Spätfrühjahr 1915 gutgeheißen wurde, war es Genosse Turati, der die große Oppositionsrede gegen die Kriegspolitik hielt. Die „Critica sociale“ war es, die den einzigen ausführlichen Bericht über diese Rede, der in Italien erschien, brachte. Und Claudio Treves, der Direktor der „Critica sociale“, konnte diese durch Turati repräsentierte Haltung der italienischen sozialistischen Kammerfraktion als einen persönlichen Triumph bezeichnen, denn hauptsächlich er war in den vorhergehenden Monaten mit vollster Wucht einer tiefgegründeten Überzeugung für die Aufrechterhaltung der italienischen Neutralität eingetreten. Jetzt reden die beiden von Barbaren, jetzt haben sie für unsere Gegner nur Sympathien, für Deutschland nur Haß und Verachtung. Jetzt proklamieren sie, die drei Jahre lang die Seele des Zimmerwälder Sozialismus waren, die

Pflicht zur Vaterlandsverteidigung.

Der Grund dieses Umwandlungs ist, wie sie sagen, die Tatsache, daß jetzt feindliche Heere auf italienischem Boden stehen. Das ist ein Ausdruck dafür (nach der Meinung der

beiden), daß Italien jetzt einen Verteidigungskrieg führe. Im Verteidigungskrieg aber sei die Vaterlandsverteidigung nicht nur erlaubt, sondern Pflicht.

Vom Tage des Kriegsausbruchs an standen auf deutschem, österreichisch-ungarischem und türkischem Boden feindliche Soldaten. Zeitweise hatten feindliche Heere den Großteil Ostpreußens, so ziemlich ganz Galizien, die ganze Bukowina, ein Stück von Oberungarn und Bosnien, ein Stückchen von Tirol, Kärnten und Küstenland und fast das ganze Siebenbürgen besetzt.

Wenn sich die Kriegslage in dieser Beziehung jetzt geändert hat, so ist es nicht das Verdienst der Gegner der Mittelmächte, und wenn die Völker der europäischen Mitte jetzt den militärischen Kampf aufgeben, so würde im Handumdrehen die Besetzung deutscher und österreichischer Gebiete durch feindliche Heere wieder Tatsache werden. Von der Türkei ist ein großer, und nicht der schlechteste Teil in feindlicher Hand; ebenso steht es bis auf einen winzigen Rest mit den deutschen Kolonien. Wenn die Besetzung der Provinzen Udine und Belluno die italienischen Sozialisten verpflichtet, für die Verteidigung des Vaterlandes sich einzusetzen, wird ihre Pflicht dann aufhören, zu bestehen, wenn es etwa den Italienern gelingen sollte, unsere Heere wieder bis an den Isonzo und bis an die österreichisch-italienische Alpen Grenze zurückzudrängen? Ist Vaterlandsverteidigung nur berechtigt zur Befreiung heimathlichen Bodens von feindlicher Besetzung, nicht aber zum Schutz vor ihr?

Diese Fragen stellen, heißt schon, sie beantworten: Die Inkonsequenz der neuen Theorie der beiden italienischen Genossen ist offensichtlich. Wir wollen sie ihnen nicht weiter übelnehmen. Sie haben eben durch die blutigen Vorgänge in Oberitalien eine Lehre bekommen, haben tüchtig zugehört und haben eingesehen, daß selbst

der frivolste Angriffskrieg,

wenn er einmal ausgebrochen ist, ein Land in die tiefste Gefahr stürzen und daher alle Volksgenossen zur Verteidigung des bedrohten Landes verpflichtet kann. Daß sie diesen Standpunkt inkonsequent vertreten, ist in erster Linie eine Folge dessen, daß sie um ihrer Autorität willen bei den Massen, deren Führer sie sind, natürlich verharren müssen, ihre frühere entgegengesetzte Haltung möglichst mit der gegenwärtigen Stellungnahme in Einklang zu bringen. Wichtiger als die Schönheitsfehler der neuen Theorie ist die Aufstellung der neuen Lehre selbst.

Diese Behauptung ist sehr zeitgemäß. Sie ist eine Lehre im richtigen Augenblick, denn sie zeigt in den Vorzügen sowohl wie in den Schwächen ihrer Begründung, daß auch der Sozialismus mit seinen Grundgesetzen nicht konjunkturalpolitisch treiben darf, und daß gerade Sozialisten nie vergessen dürfen, daß, was dem einen recht ist, auch dem andern billig sei. Vaterlandsverteidigung ist eine harte und schwere Pflicht gerade für den Sozialisten, aber sie ist eine Pflicht. Darum sind auch unsere italienischen Parteigenossen nicht herumgekommen. —

Was der Krieg bringt.

Erdrosselt Deutschland!

Der englische Premierminister will seine Pariser Rede vergessen machen, in der er die deutschen Kassenzerlöse rühmte im Gegensatz zu den Fehlschlägen der Entente. Er hat schon bei seiner Verteidigung im Unterhaus, über die an anderer Stelle der heutigen Nummer unter „Ein Blitzableiter“ eine kritische Würdigung erfolgt, die alte Kriegseier wieder hervorgeholt und erneut die oft malträtieren Seiten geschlagen, von denen die Melodien tönen: Sieg der Entente, Zerschmetterung Deutschlands.

Damit nicht genug, gibt sich Lloyd George auch in seinen privaten Reden Ruhe, dem nationalen Stolz der Engländer wieder zu schmeicheln und ihn anzupöbeln, soweit das nötig ist. Im Constitutional Club hat er am Tage nach der Unterhausrede eine Rede gehalten, die von Siegesübermut überflutet. Der Sieg über die deutschen Titanen ist aus moralischen wie idealen Gründen ganz sicher. Dem die aber nicht genügen, der mag sich die Kraft der wirtschaftlichen Offensive bewußt sein, die mit Angriffen auf die Lebensbedingungen der europäischen Rivalen besonders jetzt einsetzt.

Das lebende Ziel dieser Offensive malt der englische Minister den englischen Konsumenten mit folgenden Sätzen vor die begriffliche Handelsleiter:

Ich glaube, daß das Bombardieren des deutschen Handels nicht mehr so weit geschickt hat, als das Bombardieren deutscher Häfen. Wir wollen den deutschen Handel so bombardieren, daß es ihn nach dem Kriege nicht mehr gibt. Wir wollen ihn so mit Bomben besetzen, daß seine Grundlagen zerstört werden. Amerika, England, Frankreich, Italien und unser andere Handelspartner, wir haben die Schlinge in unser Netz, die wir um den Hals Deutschlands legen können, und das werden wir auch tun.

In der Absicht fehlt es nicht. Im Willen ebenfalls. Das Deutschland wirtschaftlich zu erdrücken, hat England sich ja an Kriege beteiligt. Aber eine andere Frage ist, ob dem Willen die Tat folgt, ob der Absicht das Können entspricht.

Verleugung hat es auch nicht den Anschein. Den Beweis dafür gibt Lloyd George selbst. Er hat eine Besprechung mit der amerikanischen Kriegsabteilung abgehalten, die sich in London unter der Führung des Obersten Hunt, des Secretarwesens des Büllo, abspielte. Er hat den amerikanischen Journalisten die Frage vorgelegt, wann die erste Million amerikanischer Truppen in Frankreich einmarschieren könne und wie es mit dem Bau von sechs Millionen neuen Schiffsraum lände, den Amerika schon für 1916 versprochen hätte.

Die Antwort des amerikanischen Admirals beschränkt sich vollständig jede positive Angabe. Die bereitgestellten Schiffe seien jetzt aufgegeben, alles nur möglich zu tun, um werden weder ihre Hülsenstücke noch ihre Kanonen, Torpede oder ihre Arbeit können. Aber bestimmte Termine der Häfen gab Beschränkung nicht an, weil er sie nicht angeben konnte.

So einfach und leicht ist es daher nicht, die großen Ziele der Engländer zu erreichen. Deutschland wehrt sich. Es hat, um die Schlinge abzuwickeln zu können, jetzt das Talgklotz seiner U-Boot-erweiterung.

Aber das ist in Wirklichkeit der Kern der Entente für Großbritannien, Frankreich und alle idealen Güter der Menschheit: die Schlinge psychischer, des deutschen Handelshandels, Deutschland wirtschaftlich erdrücken, damit die englisch-französische Weltwirtschaft keine Konkurrenz erleidet. Das sind die Kriegsziele der Entente! —

Durchbruchversuche.

Da es unmöglich war, haben die Gegner Entlassungsversuche für die Italiener im Osten unternommen. Zunächst im Isonzo, in der

Gegend von Bapaume, Peronne, Cambrai, hat ein außerordentlich heftiger und örtlich erfolgreicher Angriff mit dem Ziele des Durchbruchs stattgefunden. Die deutschen Tagesberichte informieren darüber. Eine halbamtliche Ergänzungsdarstellung enthält folgende Einzelheiten über diese neuen und blutigen Kämpfe:

In Flandern folgte dem heftigen Feuer in der Nacht zum 20. November am Morgen des 21. November in Gegend Paschendaele und nördlich einwärtiges Trommelfeuer, ohne daß Infanterieangriffe sich anschließen. Gleichzeitig lag auf den anschließenden Frontteilen nördlich bis Montcaumon und südlich bis zur Straße Ypern—Kerwin hartes feindliches Feuer. Bis Mittag blaut jedoch das Feuer ab und setzt erst von Nachmittags an in großer Stärke abermals gegen unsere Stellungen bei Scaude, dem Synthonhügel Walde bis Becelaere wieder ein. Die Hauptmacht des Feindes lag auf unsern Gräben zwischen Pochepelle und Paschendaele.

In Artois gingen nach harter Artillerievorbereitung gegen unsere Stellungen südlich und südöstlich von Meschy feindliche härtere Schüsse ein, die überall unter den schwersten Verlusten abgewiesen wurden. Das gleiche Schicksal hatten feindliche Patrouillen, die heiderseits des La-Roche-Kanals anschließenden Fronten durchführten. Am Abend der Nacht blieb das Feuer ab und setzte am 21. November in den Morgenstunden mit harter Feuerüberlegenheit wieder ein.

In Zusammenhang mit feindlichen Zeilangriffen in Gegend Meschy ging der Feind 7 Uhr vormittags am 21. November mit starken Kräften gegen unsere Stellungen Fontaine-les-Gravelles bis Riencourt zum Angriff vor. Er wurde abgewiesen unter schweren Verlusten abgewiesen. Nur an einigen Stellen gelang es ihm, unsere ersten Gräben zu besetzen. Gleichzeitig brach auf der Front nördlich von Habrincourt bis Douvres ein gewaltiger, hart massiver, tiefergeleiteter englischer Angriff gegen unsere Stellungen vor. Unter zahlreicher Verwendung von Tanks und unter ausserordentlich hartem Regenerations an Meschy und Riencourt versuchte der Feind hier in Richtung Cambrai durchzubrechen. Die ersten Angriffsabsichten des Feindes scheiterten unter Beschuss wieder. Die schwersten blutigen Verluste erlitt der Engländer durch raschloses Anspringen und Nachschießen ausserordentlich harter, tiefergeleiteter Messern, die uns in die rückwärtige Stellung zurückdrängten, wo unsere Retorten der englischen Kräfte abgewiesen. Seinen geringen Angriffserfolg konnte der Feind nicht erweitern und wurde ihn mit ausserordentlich hohen Verlusten bezahlet.

Weiter südlich wurde ein örtlich beschränkter harter feindlicher Vorstoß in Gegend der Guesmes-Heide unter Einwirkung von 30 Geschossen glatt abgewiesen. Das gleiche Schicksal erlitt ein an der Dije gegen unsere Stellung bei Meinoncourt 6.30 Uhr abends erfolgloser harter feindlicher Vorstoß, der im Zusammenstoß und Artilleriefeuer blutig zusammenbrach. Auch auf der übrigen Front war nördlich von Soissons und südlich der Maas die Artillerieaktivität lebhafter.

Der Abendbericht vom Mittwoch teilt mit, daß Angriffe am Freitag wieder ausgenommen seien: „Auf dem Schloß südlich von Cambrai hat der Engländer seit Freitag erneut mit starken Kräften angegriffen. Die Kämpfe sind noch im Gange. Im Nachmittage leistete starke französische Kräfte auf der Front von Craonne bis Berry-au-Bac ein.“ —

Der U-Boot-Krieg.

Auslich wird mitgeteilt:

Das neue U-Boot, Kommandant Oberleutnant zur See Schindler, griff am 11. November an der syrischen Küste operierende feindliche Seepatrouille, die sich auf geringerem Wasserstand hinter Kreta verbergen, mit hervorragendem Erfolg an und vernichtete einen großen englischen Monitor sowie einen Zerstörer durch Torpedoeinschlag. Der Feind hatte beim Untergang der Schiffe erhebliche Mannschafverluste.

Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden durch unsere U-Boote neuerdings fünf Dampfer versenkt; darunter besonders zwei wertvolle englische Dampfer, die beschlagnahmt waren. — In der englischen Weltküste wurden durch eine unserer U-Boote neuerdings 12000 Frachtpartien verloren. Unter den versenkten Schiffen besonders das englische Dampfer „The Kenner“ sowie der beschlagnahmte, der geladene französische Dampfer „L'Argon“.

Ein Blitzableiter.

Die Lloyd-George-Rede ist für den Augenblick überwunden, Reuters aufdringlich gefälschte Berichte schreiben ihm sogar einen großen Sieg zu. Wir vermögen davon noch nichts zu erkennen.

Lloyd Georges Rede in Paris war ein Maraturuf: er sei nicht in der Lage, länger die Verantwortung zu tragen, wenn die Entente weiter so wirtschaftlich wie bisher; denn dann würde sie sicher geschlagen werden. Es müsse an Stelle der bisherigen Sonderinteressen und Sonderaktionen endlich eine feste Einheit treten, deren Symbol der neue große Kriegsrat in Versailles sein solle.

Die Rede machte Sensation. Sie schien schwere Vorwürfe gegen die früheren Regierungen und die englische Heeresleitung zu enthalten; die angekündigte Neuregelung hätte das englische Parlament des letzten Restes von Einfluß auf die Kriegszereignisse beraubt.

Nun hat am Montag im englischen Unterhaus Lloyd George sich sehr einfach verteidigt. Er hat dargelegt, daß dieser Kriegsrat nur eine Informationsbehörde ohne jedes Entscheidungsrecht sein solle. Er hat im Gegensatz zum offenen Geständnis deutscher Waffenüberlegenheit in Paris am Montag in London vom Scheitern des U-Boot-Krieges, und von den Erfolgen der Alliierten geredet.

Was bedeutet das ganze Mandor? Offenbar haben die italienischen Siege in Frankreich und England einen tiefen Eindruck gemacht. Rainleub brach daran zusammen, Lloyd George als glänzender politischer und parlamentarischer Talker spürte die gleiche Gefahr. Der große Strategie rettete sich durch einen medienlichen Schwundel: er erweckte in Paris den Anschein, als hätte er schon immer gemeint, daß die Sache schief gehen würde, weil man sie nicht richtig ansah; jetzt aber werde sie ganz anders in die Hand genommen werden. Und nachdem England sich vom ersten Schreck erholt hatte, fiel sein Diktator wieder in seine alten Töne zurück, daß ja alles ausgeglichen stände, und daß man es nur noch ein ganz klein wenig verbessern und im übrigen standhaft sein müsse, um zum Siege zu kommen.

Die Pariser Rede war nur ein Blitzableiter; das Gemitter des Volkszorns über die dauernde Erfolglosigkeit der Alliierten, das sich zu entladen drohte, wurde ungeschädlich in die Erde abgeleitet.

Das ist vielleicht ein persönlicher Erfolg von Lloyd George. Aber ein Eintagsfisch. Vom weiteren Schicksal des italienischen Feldzugs wird es abhängen, ob sich das englische Volk noch länger von ihm nassühren läßt.

Clemenceaus Antritt.

Der neue französische Ministerpräsident hat am Dienstag sein Kabinett der Kammer vorgestellt und seine Programmrede gehalten. Krieg bis zum Ende! Krieg bis zur Eroberung Elsass-Lothringens! Krieg bis zur Vernichtung Deutschlands! Daneben Krieg gegen die Friedensfreunde im eigenen Lande und Krieg gegen die wuchernden Skandalergemeinungen.

Die Kammer hat dem neuen Ministerium ein Vertrauensvotum mit 418 gegen 65 Stimmen erteilt. Die ungeheure Mehrheit bederlet nicht, daß die Kammer alle Ziele Clemenceaus teilt. Der neue Leiter der Regierung hatte in seiner Rede sorgfältig vermieden, auf die großen Fragen einzugehen, die das Fortschreiten des Parialements beherrschten und die zu innern Kämpfen Anlaß bieten: die Vereinstellung der militärischen Ententeleitung, die Schonung der französischen Volkskraft durch Entlassung der ältesten Jahrgänge, die Stellung Clemenceaus zu der in den Leitartikeln des „Journal Indivine“ noch bis in die letzten Tage als Verräterbande gekmähten russischen Marxmalenregierung. Erst in der Diskussion mußte sich Clemenceaus auf die ausdrückliche Anfrage der sozialistischen

Abgeordneten zu dem Geständnis bequemen, auch seine Regierung könne nicht versprechen, die über 45jährigen endlich in die Heimat zu entlassen. Die Begrenzung der französischen Blutopfer bleibt aber für das Parlament die Kernfrage. Auch Clemenceau wird sich daher den gleichen Schwierigkeiten wie Painlevé gegenübersehen. Daran ändert das erste überwältigende Vertrauensvotum nichts. Noch jede französische Kriegsregierung begann ihr Leben mit einer hoffnungsvollen Majorität. Die Enttäuschung über Clemenceau wird um so größer werden, je kräftiger seine Worte sind.

Die Feindseligkeiten zwischen den Sozialisten und Clemenceau wurden gleich während der Diskussionrede Clemenceaus eröffnet, als der neue Ministerpräsident unter dem rasenden Lärm der äußersten Linken mit erhobener Stimme sagte: „Sich mit dem Gegner an den grünen Tisch zu setzen, während die Feindseligkeiten noch andauern, müßte die Moral der französischen Truppen zerstören, die sich weigern würden, noch jahrelang im Schmutz und Blut auszuhalten, sobald einmal der Friede in greifbare Nähe tritt.“ Die gesamte sozialistische Fraktion verharnte daher in der Opposition. Die 65 Stimmen, die gegen das Kabinett votierten, umfassen 63 Sozialisten, einen Radikalsozialisten und einen Wilden. 25 Sozialisten und 16 Abgeordnete der bürgerlichen Linken enthielten sich der Abstimmung.

Nun soll Clemenceau, der nur den Sieg kennen will, zeigen, was er zu leisten imstande ist. Es wird sich bald herausstellen, ob er auch nur auf dem inneren politischen Felde Sieger werden kann.

Die Flucht aus Udine.

Die in der Schweiz in Todesangst auf Nachrichten von ihren Angehörigen wartenden Italiener erhalten infolge der verschärften Grenzsperrung statt der erwarteten Briefe oft nur Zeitungsausschnitte, die ihnen ein Bild von der furchtbaren Lage in der Heimat geben sollen.

So schildert ein Rechtsanwält aus Udine in einem Genuejer Blatte den Ausbruch der Panik in seiner Heimatstadt wie folgt:

„Wir sahen plötzlich von unserer Schlafstube aus in ein Feuermeer, als uns am Morgen unser Dienstmädchen weden kam. Sie hatte die Signale unten von der Straße früher als wir selber gehört. Meine Frau, die in Neapel einen Ausbruch des Veswus erlebt hatte, schrie aus Selbstkräften, halb von Einnern: „Der Veswus! Der Berg brennt! Madonna! Wir sind verloren!“ Ich mußte im ersten Augenblick nicht, sollte ich meine ich wie wahnsinnig gebärdende Frau beruhigen oder mein Dienstmädchen fortjagen, die, als sie den Feuererschein gewahrte, um uns herumtafelte, als wenn sie in epileptische Krämpfe gefallen wäre. Während meine Frau den Veswus zu sehen glaubte, war das Mädchen im Wahne, die Pforten der Hölle hätten sich geöffnet. Sie befehle und schrie unaufhörlich: „Die Hölle! Das Jüngste Gericht!“ Ich raffte Kleider und Wertstücke zusammen. Denn mir war klar geworden, auch ohne daß ich auf die Zutrufe von der Straße zu hören brauchte, daß wir kaum Zeit hätten, das nackte Leben zu retten.“

Himmelhoch beschwor mich meine Frau, zu bleiben. Sie sah wirklich wie gelähmt von dem jähen Schreck beim Feuererschein, der immer größer zu werden schien. Ach, wäre ich ihr nur gefolgt! Denn erst auf der Flucht sah ich, das Unheil in seiner ganzen Größe vor mir. Ich glaubte anfänglich sehr ruhig zu sein. Erst nach einer Stunde grauenhaften Marsches über Felder in stromendem Regen stellte ich fest, daß ich unter dem Pelzmantel meiner Frau meinen Strampfangzug trug, während meine Frau sich trotz ihrer furchtbaren Aufregung doch noch ein Netzeckel anziehen konnte. Allerdings hatten wir beim Sturm auf die Bahn, die wir nicht erreichen konnten, das Täschchen mit den Juwelen irgendwo liegengelassen.

Jetzt schien nicht nur das Feuermeer näher zu kommen, sondern auch der Donner der Geschütze. Beides bildete das belebende und beschleunigende Element auf der Flucht. Alle Augenblicke sanker Leidensgefährten atemlos und todmatt um uns nieder. Wenn sie dann aber in das nahende Feuermeer sahen, wenn es aus den Wolken zu krachen und zu blitzen schien, als sollte die ganze Erde von einem einzigen feuerpeinenden Ungeheuer verschlungen werden, dann

raffte sich ein jeder wieder auf, der noch einen Funken Leben in sich spürte. Aber der Tod hielt unter uns reichlich Genute. Je weiter wir kamen, desto mehr Leichen und Sterbende fanden wir liegen. Egenen von einer Furchbarkeit, die keines Menschen Feder wiedergeben könnte, boten sich unsrer Augen, soweit sie blicken konnten. Wenn wir uns umwandten, glaubten wir, Udine wäre wie Sodom vom Feuer weggerafft. (Das war nur das Wahngelbde der Angst. Udine steht heute noch nahezu unberührt. Red.) Und manch einer fiel erschrickt oder vom Wahnsinn gepackt bei diesem Anblick nieder.“

Eine schreckliche Lage.

Die Angst vor die Saloniki-Armee muß schon am 11. d. M. ganz Paris ergriffen haben. Am Abend vorher war dort Feuerschein eingetroffen, was als kein gutes Zeichen für den Stand seiner Sache betrachtet wurde. Derbe heißt denn auch gleich am 11. einen erneuten gellenden Hilferuf für Italien und — Griechenland aus. Die öffentliche Meinung verurteilte in Frankreich einseitig die Methode der kleinen Katen. Nur mit großen Verstärkungen könne den Verbündeten im Süden noch gehalten werden oder mit einer neuen gewaltigen Offensiv im Westen. Der Rückzug vom Isonzo sei gar nicht zu vergleichen mit dem Rückzug von Crotcheri im August 1911.

Am besorgtesten ist von allen Pariser Blättern diesmal der „Temps“. Er schreibt am 12. M. beizagt: „Der Einbruch in Italien kann unserm Heer im Orient und Griechenland gefährlich werden. Deutschland

wird nicht darauf verzichten, von Saloniki bis zum griechischen Archipel eine klare Lage zu schaffen. Das erfordert schon das Ansehen der Hohenzollern. Oesterreich wird nicht zugeben, daß die Entente Korfu besetzt hält, das den Eingang zur Adria versperzt.“

Wie steht es bei uns im Innern? Krisen, nichts wie Krisen. Raum ist die eine beendet, so wird die andre geboren. Das muß wohl an einem krankhaften Zustand des Organismus liegen. Ablenkung erhalten wir nur durch die Skandalaffären. Jeden Tag erfahren wir, wie es Volks-Bascha geht und was er für Weisten und Kragen trägt. Unterdessen geht von Mund zu Mund das furchtbare Wort: Wir sind verraten! Rußland befindet sich in voller Anarchie. Die italienische Ebene geht verloren. Und alles schreit: Venetig ist in Gefahr! Der Krieg verlängert sich immer mehr und mehr. Das ist eine schreckliche Lage. Wir können ihr nur begegnen, wenn Regierung und Parlament einig bleiben, wenn man uns die Wahrheit sagt. Diese Wahrheit aber ist, daß die deutsche Energie absolut nicht erschöpft ist.“

Zum Schluß hofft der „Temps“ nach alter Übung schweißtriefend auf eine bessere Zukunft! —

Notizen.

Schwander und Dr. Müller. Dr. Schwander ist tatsächlich aus der Leitung des Reichswirtschaftsamts geschieden, und die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hat amtlich bestätigt, daß sein Nachtritt lediglich aus persönlichen Gründen erfolge. Sein Nachfolger ist der bisherige Unterstaatssekretär im Reichsamte des Innern Freiherr von Stein, den noch Delbrück aus Elbsholbringen sich zum Mitarbeiter in Wirtschaftsfragen geholt hat. Nach außen ist Freiherr von Stein bisher nicht hervorgetreten. Inzwischen wird in Berliner Blättern bereits das Gerücht von einer neuen Demission verbreitet: Dr. August Müller unser früherer Meditationskollege jetzt Unterstaatssekretär im Reichsernährungsamt soll die Absicht haben, zurückzutreten, weil er in sachliche Differenzen mit seinem „Chef“, den Konservativen v. Waldow geraten sei. Wir halten solche Differenzen für äußerst wahrscheinlich und glauben, es sei durchaus nötig, zum Ausdruck zu bringen, daß auch ein einzelner Sozialdemokrat nicht die Verantwortung übernehmen kann für die völlig einseitigen, nicht im Interesse der Verbraucher gelegenen Maßnahmen des Ernährungsamts. Daß dort auch der eine Konzeptions-Müller in immerhin untergeordneter Stellung nichts wesentliches helfen konnte, war von vornherein klar. —

Der neue Chef der Reichskanzlei. Reichskanzler Graf Hertling hat sich zum Chef der Reichskanzlei den Geheimen Legationsrat Wilhelm von Radowski auserwählt. Herr von Radowski ist ein geschulter Diplomat, der zweifellos seiner Aufgabe ganz anders gewachsen sein wird als Herr von Grävenitz, der unter der Kanzlerschaft Michaelis die Leitung der Reichskanzlei in Händen hatte. —

Erweiterung des Sperrgebietes auf See. Am Donnerstag den 22. November tritt eine weitestliche Verschärfung des Unterseekrieges ein. Die deutsche Regierung gibt eine an diesem Tage in Kraft tretende erhebliche Erweiterung der Sperrgebiete bekannt. Einmal westlich Englands, wo sie um 200 bis 300 Seemeilen weiter nach Westen verlegt wird. Dadurch wird es den Engländern schwer gemacht, ihren Seehandel gegen unsere U-Boote noch weiter vorwärts zu verlegen. Sodann aber auch östlich Englands, wo in der Nähe der holländischen Küste eine Ausdehnung unserer Sperrre vorbereitend ist. Ein neues Sperrgebiet wird um die an der atlantischen Küste Nordafrikas gelegene portugiesische Inselgruppe der Azoren gelegt, die neuerdings trotz portugiesischer Proteste von Amerika für die Zwecke der Entente besetzt und zu deren wirtschaftlichem und militärischem Stützpunkt gemacht worden sind. Schließlich wird im Mittelmeer die neutrale Fahrtrinne, die seinerzeit Griechenland zugute kommen sollte, völlig aufgehoben. —

Der Fall Henkel im Weimariischen Landtag. Im Weimariischen Landtag brachte der sozialdemokratische Abgeordnete Jaber den Fall des Professors Henkel (Jena) zur Sprache und verlangte eine beschärfte Aufsicht durch den Staat, damit eine unterschiedliche Behandlung von Klinik- und Privatpatienten der einzelnen staatlichen Professoren vermieden wird. Der Vertreter der Regierung hob hervor, daß Professor Henkel zweifellos eine Autorität auf seinem Gebiet gewesen sei. Viel Schuld an den Vorkommnissen trage die nicht abzuändernde Ueberfüllung der öffentlichen wie der privaten Kliniken. Außerdem sei nicht zu übersehen, daß Henkel als Leiter der Klinik auf ein Kapital von 1000 Mark angewiesen gewesen sei und deshalb geneigt war, sein weiteres Einkommen aus den Kollegiengehältern und aus den Einnahmen der Privatpraxis zu suchen. Die Regierung werde aber bestrebt sein, alle Maßnahmen zu ergreifen, die geeignet erscheinen, die Wiederholung solcher Vorkommnisse zu verhindern. Gegen das Urteil hat die weimariische Staatsregierung Berufung eingelegt mit dem Ziele: definitive Urteilsentscheidung des Professors Henkel. —

Englischer Durchbruchversuch.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 21. November 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern lebte das Feuer von Mittag an bei Dixmude und vom Southouister Wald bis Beclaree auf. Zwischen Poescapelle und Passchendaele nahm es auch gestern wieder große Heftigkeit an.

Geheiger Feuerwirkung an mehreren Stellen im Artois folgten feindliche Erkundungsvorstöße, die abgewiesen wurden.

Zwischen Arras und St.-Quentin leitete harter Artilleriekampf englische Angriffe ein, deren Hauptstoß zwischen den von Bapaume und Peronne auf Cambrai führenden Straßen angelegt war. Während dieser den Durchbruch unserer Stellungen in Richtung auf Cambrai erstrebte, hatten die nördlich und südlich vom Hauptkampffeld auf Riencourt und Sandahulle geführten Nebenangriffe örtlich begrenzte Ziele. Zwischen Fontaine-les-Croisilles und Riencourt konnte der Gegner nicht über unsere vorderste Linie hinaus vordringen. Auf dem Hauptangriffsfeld gelang es dem Feind, unter dem Schutze zahlreicher Panzerkraftwagen Gelände zu gewinnen. Keine Keilrücken fingen den Stoß in südwestlichen Strömungen an.

Die in der Kampfbahn gelegenen Ortshäuser, unter ihnen Riencourt und Marceing, blieben dem Feinde. Teile des in der Stellung eingebauten Materials gingen verloren.

Südlich von Bantilly brach der Angriff einer englischen Brigade verlustreich zusammen.

Bei und südlich von St.-Quentin war der Artillerie- und Minenwerferkampf zeitweilig gesteigert. Ein am Abend nördlich von Maincourt erfolglicher Vorstoß der Franzosen wurde abgewiesen.

Das scharfe Feuer in den Kampfabchnitten hielt bis Mitternacht an und ließ dann nach. Heute früh hat es bei Riencourt erneut in großer Stärke begonnen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Erhöhte Gefechtsstätigkeit nordwestlich von Binon und östlich von Craonne.

Auf dem östlichen Maasufer lebte das Feuer nach Abwehr eines französischen Vorstoßes in den Morgenstunden am Châtenetwald tagsüber nicht mehr auf.

Westlicher Kriegsschauplatz.

mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Die Schlacht bei Cambrai.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 22. November 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern beschränkte sich der Artilleriekampf auf Störungsfeuer, das erst am Abend zwischen Poelcapelle und Passchendaele an Heftigkeit zunahm.

Vorstöße englischer Abteilungen nördlich von Lens und südlich von der Scarpe wurden abgewiesen.

Der starken Feuerwirkung am gestrigen Morgen bei Riencourt folgten nur schwächliche englische Angriffe, die in unserm Feuer zusammenbrachen.

Die Schlacht südwestlich von Cambrai dauert an! Durch Masseneinsatz von Panzerkraftwagen und Infanterie und durch Vortreiben seiner Kavallerie suchte der Feind den ihm am ersten Angriffstag versagt gebliebenen Durchbruch zu erzwingen. Er ist ihm nicht gelungen. Wohl konnte er über unsere vorderen Linien hinaus geringen Boden gewinnen. Größere Erfolge vermochte er nicht zu erzielen.

Die von unserer Artillerie und den Maschinengewehren wirksam gefahnen und stark gelichteten Verbände traf der Gegenstoß unserer tapfern Infanterie. Auf dem Westufer der Schelde warf sie den Feind aus Anney und von Fontaine, auf dem östlichen Ufer in seine Ausgangsstellungen südlich von Amilly zurück.

Vor und hinter unsern Linien liegen auf das ganze Schlachtfeld verteilt, die Trümmer zerstörter Panzerkraftwagen. An ihrer Zerstörung hatten auch unsere Flieger und Kraftwagenbesätze hervorragenden Anteil.

Mit Einbruch der Dunkelheit ließ die Gefechtsstätigkeit auf dem Schlachtfeld nach.

Südlich von Vendhulle hat der Feind seine Angriffe nicht wiederholt.

Eine starke französische Abteilung drang an der Südfront von St.-Quentin in unsere erste Linie ein. Im Gegenstoß wurde sie hinausgeworfen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Im Zusammenhange mit den englischen Angriffen hat auch der Franzose zwischen Craonne und Berry-au-Bac mit starken Vorstößen gegen unsere Stellungen begonnen. Heftiger Feuerkampf, der vom frühen Morgen mit kurzer Feuerpause den ganzen Tag über anhielt, ging ihnen voraus.

Nordöstlich von La Ville-aux-Bois ist ein Franzoseneinst zurückgeblieben. In den andern Abschnitten haben wir den Feind im Feuer und dort, wo er eindrang, im Nahkampf zurückgeschlagen.

Eigene Unternehmungen hatten Erfolg und brachten Gefangene ein.

Leutnant Böhme errang durch Abschuss eines feindlichen Fliegers seinen 22. Lufttag.

Westlicher Kriegsschauplatz.

mazedonische Front.

Nichts Besonderes.

Leutnant von Schwabe brachte einen feindlichen Fesselballon zum Absturz und errang damit seinen 20. Lufttag.

Italienische Front.

Tiroser Kaiserjäger und württembergische Truppen erkämpften zwischen Brenta und Piave den Gipfel des Monte Fontana Secca und des Monte Spinaccia.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Depechen.

Englisches Patrouillenschiff versenkt. W. L. B. London, 21. November. (Reuters.) Die Admiralität meldet, daß ein königliches Patrouillenschiff durch ein feindliches Unterseeboot am 18. November im Mittelmeer versenkt wurde. 4 Offiziere und 5 Mann sind getötet worden. —

Wilson zerreißt die Kontrakte. W. L. B. London, 22. November. „Central News“ meldet aus Washington, daß die Regierung alle Kriegs kontrakte mit Rußland im vorfallend erklärt hat, bis Rußland wieder eine regelmäßige Regierung besitzt. — Aus New York meldet Reuters: Die New Yorker Behörden beschlagnahmten 10000 Tonnen Zucker, die in einem dortigen Warenhaus lagerten und für die russische Regierung vor der Revolution gekauft waren. Der Zucker wird verkauft, um die Knappheit am Orte zu beheben. —

Wahlkreis Neuhaldenleben-Wolmirstedt

Reichstags-Ersatzwahl!

Für Herrn Unterstaatssekretär Schiffer, der infolge seiner Ernennung zum Mitglied des Bundesrats sein Reichstagsmandat hat niederlegen müssen, hat die Vertrauensmänner-Versammlung der Nationalliberalen Partei des Wahlkreises

Herrn Gymnasialdirektor Gustav Trittel

aus Neuhaldenleben

als Kandidaten für die Ersatzwahl aufgestellt.

Die übrigen Parteien des Wahlkreises haben unter Wahrung des Bürgerfriedens davon abgesehen, einen Gegenkandidaten aufzustellen. Wir fordern daher alle Wähler auf,

Dienstag den 27. November d. J.

Ihre Stimme für Herrn Gymnasialdirektor Trittel abzugeben.

Stimmzettel sind am Eingang des Wahllokals zu haben.

Der Vorstand der Nationalliberalen Partei des Wahlkreises Neuhaldenleben-Wolmirstedt

J. A.: Poreh, Justizrat.

Trauer-

Hüte, Kleider, Blusen, Röcke Handschuhe, Schleier, Krepps Schürzen usw. in allen Preislagen und größter Auswahl

Schnellste Anfertigung von Trauerkleidern

Lange & Münzer

Breiteweg 51, 51a, 52

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranzsenden beim Hinscheiden unsers unvergesslichen, teuren und schiefen Vaters... In tiefstem Schmerz

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen Marie Glistau geb. Rogge.



Sängerbund Stakfurt-Leopoldshall.

Als Opfer des furchtbaren Weltkriegs fiel unser treues Mitglied

Franz Busse

im 21. Lebensjahre. Wir verlieren in ihm einen braven Sängersbruder und werden seiner stets in Ehren gedenken.

Der Vorstand.

Am Montag abend 10 Uhr entschlief plötzlich und unerwartet nach langem, schwerem Leiden mein lieber, guter Mann, seiner beiden Kinder treuherziger Vater, unser Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Karl Griesemann

im 39. Lebensjahre. Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an

Diesdorf, den 22. November 1917

Frau Luise Griesemann geb. Giese nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am Sonntag, nachmittags 3 Uhr, vom Gasthof zum weißen Ros. Breite Straße 28, aus statt.

Es sank dahin, wie Rosen sinken, Wenn sie in voller Blüte stehen, Und heiße, bittere Tränen fließen, Weil wir uns niemals wiedersehen.

Alex Friedländer

Zahn-Atelier 6911 Breiteweg 103

Sprechstunden: 9-12, 2-7 Uhr 5 Meter noch gut erhaltenes Einoseum zu verkaufen Eichler-Krugstraße 11a, 3 Treppen links

Sozialdemokratischer Verein f. d. Reichstagswahlkreis Wangleben.

Im Alter von 39 Jahren verstarb im Krankenhaus in Eubenburg unser Mitglied, der Bauarbeiter

Karl Griesemann

aus Diesdorf. Wir verlieren in ihm ein sehr eifriges und tätiges Mitglied, dem wir ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 25. November, nachmittags 3 Uhr, vom Pächterhof aus statt.

Der Vorstand.

Deutscher Bauarbeiter-Verein Zweigverein Magdeburg.

Nachruf.

Am 30. November starb unser Mitglied, der Kollege

Karl Griesemann

aus Diesdorf. Ein ruhiger, immer für unsere Organisation tätiger Kollege und Funktionär ist uns durch den Tod entrissen.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 25. November, nachmittags 3 Uhr, vom Pächterhof aus statt.

Der Zweigvereins-Vorstand.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 25. November, nachmittags 3 Uhr, vom Pächterhof aus statt.

Arbeiter-Radfahrerband Solidarität

Ortsgruppe Diesdorf.

Nachruf.

Am 20. November starb unser treues, gutes Mitglied, der Genosse

Karl Griesemann.

Dem immer für die Arbeiterbewegung freudigen Genossen werden wir ein ehrendes Andenken bewahren.

2200 Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.

Nachruf.

Zwei langjährige, treue Mitglieder hat uns der Tod entrissen: Am 18. November starb der Kollege

Hermann Zierau

25 Jahre alt, an einem Herzleiden; am 19. November starb der Kollege und Betriebsrat

Oskar Stiller

22 Jahre alt, an einem Herzleiden. Wir werden beide in ehrendem Andenken behalten.

Die Beerdigung von Hermann Zierau ist bereits erfolgt; die von Oskar Stiller findet am Sonntag den 24. November, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des Pächterhofs aus statt.

Die Verwaltung.

Teilungs Fremdwörter und politische Schlagwörter

verkauft und abgegeben von Adolf Braun Preis 30 R

Zu beziehen durch die Buchhandlung Volkstimme Gr. Mauerstraße 3

Wir bitten hiermit den jüngerer des Ehepaars... die von uns am Sonntag den 24. November, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des Pächterhofs aus stattfinden.

Sehr bald der Kopf- und Schenkelkrankheit Deutschlands.

Am Sonntag abend 8 Uhr... Oskar Stiller.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 24. November, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des Pächterhofs aus statt.

Die Verwaltung.

Trauertarten

empfehlen Buchhandl. Volkstimme

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unsers lieben, unvergesslichen Mannes

Wwe. Auguste Böhme

Wir bitten hiermit den jüngerer des Ehepaars... die von uns am Sonntag den 24. November, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des Pächterhofs aus stattfinden.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wir bitten hiermit den jüngerer des Ehepaars... die von uns am Sonntag den 24. November, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des Pächterhofs aus stattfinden.

Zu beziehen durch die Buchhandlung Volkstimme Gr. Mauerstraße 3

Wir bitten hiermit den jüngerer des Ehepaars... die von uns am Sonntag den 24. November, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des Pächterhofs aus stattfinden.

Sehr bald der Kopf- und Schenkelkrankheit Deutschlands.

Am Sonntag abend 8 Uhr... Oskar Stiller.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 24. November, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des Pächterhofs aus statt.

Die Verwaltung.

Haus- und Küchengeräte

Emaille-Geschirre, Glas, Porzellan, Steingut - Leinwand- und Lederwaren - Eisenschapparat, Eisenschlächter, „Eiswäse“-Kochkisten - Liebesgaben - Spielwaren - Jubiläum-, Geburts-, Verlobungs- und Hochzeitsgeschenke - große Auswahl, mäßige Preise

Max Weisser, Wilhelmstraße 2/3, Obenstedter Straße 9

Größte Auswahl - Einzelverkauf - alleiniger Vertreter der „Eiswäse“-Kochkisten.

Arbeiter-Angelegenheiten Magdeburg, G. u. L. G. Mauerstraße Nr. 2, täglich kräftige männliche Arbeiter für dauernde Beschäftigung.

Gatterfänger für dauernde Beschäftigung

H. Sigeroth & Co.

Kutscher und Arbeiter

Karl Droz

Sehr. Reisende

Falkenburg

Bader

Maschinist

Maurer

Maurer

Maurer

Arbeitsmarkt

Arbeiterinnen und Sortiererinnen

Welt jährgelt ein

Endfabrik Berg, Helmstedter Str. 33/34

Großstäd-Schneider für jede Maßarbeit, auf Bestellung oder unter dem Schnitt, gesucht.

Heinrich Casper.

Zweiter Werkmeister für Blech- und Kesselschmiedarbeiten sowie kriegsbeschädigter

Werkzeugausgeber

Ernst Stoltze, Schmied

Mehrere tücht. Kupferschmiede

Carl Bauer & Sohn, Kupferwarenfabrik

Dreher Schlosser Kesselschmiede

Lehrlinge

Kontorbote

Maurer, Bau- und Erdarbeiter

Maurer

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 22. November 1917.

Betriebsbeschränkung und Preiserhöhungen.

Zu unserer Notiz über die Betriebsänderungen bei der Straßenbahn erhalten wir noch folgende Ergänzungen: Die Straßenbahn beschäftigt nicht nur die Zahl der Abkommenten und Umsteigefahrtscheine einzuschränken, sondern überhaupt eine allgemeine Einschränkung des Betriebs eintreten zu lassen. Die Linien 8 und 9 sollen ganz eingestellt werden, die Linie 5 soll nur bis Sophienstraße—Altenstraße—Neustädter Bahnhof fahren. Die Haltestellen, die nicht ganz notwendig sind, sollen im Wegfall kommen. Der ganze Betrieb soll abends 1 Stunde früher beendet werden. Daneben trägt man sich stark mit der Absicht, vielleicht schon zum 1. Januar nächsten Jahres den Fahrpreis zu erhöhen, und zwar Teilpreisen zu 10, 15, 20 und 25 Pfg. einzuführen.

Die Fahrpreiserhöhung hängt ja zum Glück nicht allein von der Straßenbahnbewirtschaftung und ihrem Willen, die hohen Gebühre noch zu steigern, ab, hier haben noch andere Stellen mitzusprechen. Die Veröffentlichungen über die Gewinnergebnisse der Straßenbahn in den Kriegsjahren haben noch nicht die Notwendigkeit gezeigt, den Fahrpreis und damit die Dividende der Aktionäre zu erhöhen, sie haben nur erkennen lassen, daß noch erheblich mehr aufgewendet werden könnte an Löhnen und für die zum Teil sehr mangelhaften Betriebsbedingungen. Aber vielleicht will man den Verkehr einschränken, indem man auf langen Strecken nur solche Leute mitfahren läßt, die zahlen können. Diese Methode der Ausschließung von Zahlungsunfähigen entspricht zwar gewissen Maßnahmen der Kriegswirtschaft, aber Nutzen hat sie noch niemals gebracht. Wenn wirklich diese Maßnahme gegen den Verkehr getroffen würde — vorläufig erscheint es noch ganz ausgeschlossen —, dann würde das Ansehen der Magdeburger Straßenbahn wieder bedeutend „gewinnen“.

Noch eine andre „Betriebsregelung“ muß hier erwähnt werden. Die Direktion läßt die Anhängewagen auf die Linien 8 seit 1. November den ganzen Tag bis zur Endstelle Altenstraße durchgehen. An dieser Endstelle müssen die Frauen den Anhängewagen gleich wieder mitnehmen, sie müssen somit an dieser Stelle den Wagen bergan durch die Weiche schieben. Sollen etwa durch das überflüssige Fahren die für dieses Jahr noch notwendigen Wagenkilometer herausgewirtschaftet werden?

Nach sonst wird den weiblichen Angestellten der Dienst erschwert. Die Folge davon ist, daß fortgesetzt Frauen den Dienst bei der Straßenbahn quittieren. Man zieht nun seine „Reserven“ heran. Das sind die Frauen von Angestellten, die Kriegsunterstützung beziehen, aber noch nicht im Dienste stehen. Die Straßenbahn bringt gerade in dieser Zeit, die eine Belastungsprobe für alle öffentlichen Einrichtungen ist, fortgesetzt Beweise, daß das wichtigste Verkehrsmittel einer Stadt niemals dem Verfügungsrecht privater Unternehmer unterstehen darf.

**** Für fettlose Waschmittel,** deren Umschlag den Wert der „fettlos und martensfrei“ tragen muß, dürfen vom Verkäufer Marken nicht abgenommen werden. Nur für fetthaltige, wie K.-A.-Seife, K.-A.-Seifenpulver und Auslandsseife, die aber nur zum Höchstpreis verkauft werden darf, müssen Marken abgefordert werden.

— Neue Höchstpreise für Kaffee-Ersatzmittel. Der Staatsrat des R.-L. hat eine Verordnung über Kaffee-Ersatzmittel erlassen, die für Kaffee-Ersatzmittel jeder Art Höchstpreise festsetzt. Der Herstellerhöchstpreis für den Zentner Getreidekaffee (Kaffee, Gerstenkaffee, Kaffeeersatz, gebrannte Gerste usw.) beträgt bei lofer Ware 37,75 Mark, bei gepackter Ware 44,30 Mark. Der Großhandelshöchstpreis beträgt für lofe Ware 42 Mark, für Paketware 48 Mark für den Zentner, der Kleinhandelshöchstpreis für das Pfund bei lofer Ware 0,52 Mark, bei gepackter Ware 0,56 Mark. Für die übrigen Kaffee-Ersatzmittel beträgt der Herstellerhöchstpreis für den Zentner bei lofer Ware 61,25 Mark, bei Paketware 68,50 Mark, der Großhandelshöchstpreis bei lofer Ware 66,75 Mark, bei Paketware 72,50 Mark für den Zentner, der Kleinhandelshöchstpreis bei lofer Ware 0,80 Mark, bei Paketware 0,84 Mark für das Pfund.

Die Versorgung der Truppen mit Unterkleidung. Auf eine Anfrage der sozialdemokratischen Abgeordneten Keil und Stücklen hat merkwürdigerweise nicht das Kriegsministerium geantwortet, sondern das Reichsamt des Innern, das mit militärischen Dingen eigentlich doch nur sehr wenig zu tun hat. Diese Antwort lautet: „Nach § 11 der Bekleidungsordnung 1. Teil werden den Mannschaften für selbstbeschaffte warme Unterkleidung, Leibbinden, Kopfschützer, Ohrenklappen und Fußwärmere Entschädigungen nach dem Staatspreis und, wo solche nicht bestehen, nach ortsüblichen Sätzen gewährt. Für selbstbeschaffte sonstige Unterkleidung, z. B. leichte Hemden, leichte Unterhosen usw. erhalten die Mannschaften keine Entschädigung. In Rücksicht auf die Notwendigkeit und die Bedürfnisse der vorkrieglichen Bevölkerung ist neuerdings eine Verfügung an die stellvertretenden Generalkommandos usw. ergangen, wonach die Ersatztruppenteile angewiesen sind, für bildige Rückgabe jeglicher Unterkleidung der zum Heeresdienst Einberufenen an ihre Angehörigen zu sorgen und Bezugscheine für Web-, Woll- und Strickwaren sowie Schußzeug für Unteroffiziere und Mannschaften nicht mehr auszugeben, da die Versorgung dieser Personen Sache der Heeresverwaltung ist. — Alle beteiligten Stellen werden ferner darauf hingewiesen, daß die Entschädigung für selbstbeschaffte warme Unterkleidung der Mannschaften stets unverzüglich gezahlt werden muß, und daß die etwa noch nicht ausbezahlten Beträge baldigst zur Auszahlung zu gelangen haben. Die Intendanturen werden hierfür besonders verantwortlich gemacht werden.“

— Arbeiterjugend Wilhelmshof. Heute abend Zusammenkunft. Alle kommen!

— Wegfall der Konzerte und Vorträge in München. Der Kommunalverband München hat infolge der immer höher werdenden Kulturkosten die Besetzung der Konzerte und Vorträge in der Zeit vom 1. Dezember bis zum 15. Februar unter sagt. Die betreffenden Räume dürfen weder mit Akten, noch mit Holz oder Leinwand beheizt werden.

— Freundschafts-Katzenhändler. Uns wird geschrieben: In diesen Tagen hat der Katzenverkauf unter dem Kundensystem begonnen. Man kann sagen, daß es für die Hausfrauen vorteilhafter ist, wenn sie zu einer bestimmten Zeit ihren Kätzchen abholen können. Aber schon können sich neue Schwierigkeiten auf: einige Katzenhändler wollten gestern den Frauen den Zentner Kätzchen, den sie zu verlangen haben, nicht in halben Zentnern abgeben, weil sie vielleicht 2 Minuten mehr Arbeit davon haben könnten. Die Frauen sollten einen ganzen Zentner Kätzchen auf einmal in einem Korbe forttragen; kleine Handwagen hat nicht jede Frau zur Verfügung, sie ist auf ihren Kratzer angewiesen. Die Last ist für die Frauen gerade schwer genug, wenn sie einen halben Zentner tragen und den andern nachholen. Denn gerade die Frauen haben unter der mangelhaften Ernährung am schwersten zu leiden.

— Die Aufkäufer als Geheimtöchter. Bei einer vor etwa einer Woche in Berlin von der Polizei abgehaltenen Razzia wurde ein von dem Aufkäufer des Fischhandelsverbandes Karl W. unerlaubt geschlachtetes Schwein bei dem Transport zu dem Abnehmer, Thermoerfabrikant K., angehalten und beschlagnahmt. Am Freitag ist es der Polizei gelungen, einem von dem Aufkäufer des Fischhandelsverbandes Wilhelm J. in seinem Grundstück in größerem Umfang betriebene Geheimtöchter aufzudecken. Die Ehefrau J., deren 16jähriger Sohn und der pensionierte Bahnbeamte Emil S. wurden dabei überrascht, als sie mit dem Abhüten eines solchen geschlachteten Kindes im ungefähren Gewicht von 6 Zentnern beschäftigt waren. Durch die sofort eingeleiteten Ermittlungen und die Vernehmung der Beteiligten wurde festgestellt, daß in dieser Geheimtöchter seit September d. J. bis jetzt neun Kinder, fünf Kälber und 12 bis 15 Schafe geschlachtet worden sind. Die Beschaffung des Schlachtviehs war den beiden Geheimtöchtern durch leicht gemacht, daß sie in ihrer Eigenschaft als zugelassene Aufkäufer kauften, aber nicht abliefern.

Gewalt- oder Verständigungsriebe?

Darüber spricht Reichstagsabgeordneter Schöpflin (Berlin) am Sonnabend den 21. November, abends 7 1/2 Uhr, im Zirkus.

Die Arbeiterklasse wird ersucht, durch Massenbesuch dieser Versammlung ihre Forderung auf Verständigungsrieden zum Ausdruck zu bringen.

— Aufruf an die Bevölkerung zur freiwilligen Meldung zwecks Beteiligung am Hilfsdienst. Die Kriegsamtsstelle erklärt im Angelegenheit einen Aufruf an die Bevölkerung zur freiwilligen Meldung zum vorkrieglichen Hilfsdienst zwecks Befreiung von Verkehrs-schwierigkeiten. Es wird Bezug genommen auf die Verordnung des stellvertretenden Kommandierenden Generals, wonach jede Person männlichen oder weiblichen Geschlechts im Falle der Not zur Hilfeleistung herangezogen werden kann.

— Die Verkehrsverteilung. Der sächsische Finanzminister besprach am Dienstag im Sächsischen Landtag die Folgen der Verkehrsverteilung. Er kündigte dabei an, daß das heutige System der Zuschläge beseitigt werden soll. Die Benutzung der Schnellzüge werde aber künftig nur gestattet werden können gegen Lösung einer zweiten Fahrkarte. — Das bedeutet also, daß die Preise für Benutzung der Schnellzüge verdoppelt werden sollen, was schließlich auf eine weitere Verwertung des Verkehrs hinausläuft.

— Beschaffung von Werkzeugmaschinen für kriegswichtige Betriebe. Um die Kriegswirtschaft und die Landwirtschaft in ihrer Arbeit zu unterstützen, sind die technischen Bezirksbehörden (Lebedienst) als Organe der Kriegsamtsstellen geschaffen worden. Im Bezirk des 4. Armeekorps bestehen zwei technische Bezirksbehörden, und zwar in Magdeburg, Auguststraße Nr. 29, Telefon Nr. 7840/46, und in Halle, Kunallee Nr. 11, Telefon Nr. 5445. Die Lebedienststellen haben den Auftrag, allen obengenannten Interessenten bei der Beschaffung des Maschinenbedarfs behilflich zu sein. Der Nachweis erfolgt grundsätzlich kostenlos und gebührenfrei. Gebühren werden nur dann erhoben, wenn den Wünschen der Antragsteller nur durch eine Beschlagnahme entsprochen werden kann.

— Die landwirtschaftliche Garten- und Haushaltungsschule zu Magdeburg-Cracan hat es sich, so wird uns geschrieben, zur Aufgabe gestellt, die nächste, von Volks- und Bürgerschulen entlassene weibliche Jugend durch die gesunde Arbeit in Gartenbau und Hauswirtschaft zu kräftigen und sie zugleich für einen ausführenden Erwerbsberuf und für ihren späteren Beruf als Hausfrau vorzubereiten. Eltern, Vormünder und Lehrer werden auf diese Wohlfahrtsanstalt aufmerksam gemacht. Die Durchschnittszahl der erlassenen Schülerinnen des ersten Jahrganges betrug 20 Pfund. Gute Stellen auf dem Lande konnten ihnen vermittelt werden; einige bilden sich in Gärtnerinnen weiter, andre helfen ihren Eltern bei der Bestellung ihrer Schrebergärten. In beiderseitiger Zahl können Schülerinnen für 21 Mark monatlich volle Kost und Wohnung erhalten. Beihilfen für Kost und Jahrgeld werden vergeben. Anmeldungen Cracan, Simonstraße 3a, Sonntags 11 bis 11, werktäglich 3 bis 5 Uhr.

— Erhöhung der Gepäckfrachttaxe. Bekanntlich wurde am 15. November die Gewichtsgrenze von Gepäckstücken auf 50 Kilogramm festgesetzt. Auf den deutschen Eisenbahnen soll nun mit sofortiger Wirkung, wie von der Berliner Eisenbahndirektion mitgeteilt wird, für die Beförderung von Gepäck und Expressgut das Doppelte der bisherigen Fracht erhoben, um eine Entlastung in der Gepäckbeförderung herbeizuführen. Gleichzeitig werden die Mindestgebühren erhöht. Als Mindestgebühr werden von heute an erhoben: im Gepäck- und Expressgutverkehr in Personenzügen 1 Mark, im Expressgutverkehr in Schnellzügen 2 Mark, eine Ausnahme von der Tarifserhöhung tritt im Gepäckverkehr der Berliner Stadt-, Ring- und Vorortbahn ein. Hier gelten nach wie vor die alten Sätze.

— Ein Heiner Schwindel. Gestern früh erzählte in der Wohnung eines hiesigen Schauspielers, Albrechtstraße 36, ein junger Mann, der der allein anwendenden Frau angab, von ihrem Kanne gestohlen worden zu sein, um für diesen 10 Mark und Frühstück zu holen. Der Schwindel ist ihm aber nicht gelückt.

— Kellerbrand. Am Mittwoch vormittag kurz nach 10 1/2 Uhr, wurde die Feuerweh auf eine vom Feuermelder Altes Fischerweh abgegebene Feuermeldung nach dem Grundstück Wallonerberg 8. In einem Keller des Seitengebäudes war Stroh und altes Gerümpel auf unzureichende Weise im Brand geraten. Das Feuer konnte mit dem kleinen Gerät gelöscht werden.

— Orgelfreier Betrüger. Der, wie berichtet, am 18. d. M. hier ausgetriebene Mann, welcher unter Ueberreichung gefälschter Worthelbe Betrugsgeldern verfuhr, ist in Vernehmung festgenommen worden.

— Ein heftiger Zusammenstoß eines Straßenbahnwagens mit einem mit Bauholz beladenen Wagen der Firma Altmann hier erfolgte am Dienstag abend in der Großen Meißdorfer Straße in der Nähe der Endstraße. Ein Motorwagen der Linie 3 kam vom Westfriedhof. Der Fahrer konnte infolge der Dunkelheit den vor der Holzstrecke der Firma Altmann quer über den Fahrbaum stehenden Lastwagen nicht sehen. Der Zusammenstoß war so heftig, daß beide Pferde des Holzwagens umgerissen wurden; ein Pferd brach ein Bein und mußte an Ort und Stelle getötet werden. Beim Straßenbahnwagen wurde der Vorderperson und einige Scheiben eingedrückt. Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt.

— Gestohlen wurden am 17. d. M. abends aus einem Haus für in der Peter-Paul-Straße ein Jagdwagen aus Koloss, ferner in der Zeit vom 17. bis 20. aus einer Vorkammer in der Weinbergstraße mehrere weibliche Damen, Knaben, Vorkammerbesitzer, Stuben- und Küchenschaffner sowie bunte Schützen; in der Nacht zum 18. aus einem Hause in der Deumondstraße ein blauweiser Treppenläufer, 3 Meter lang und 0,75 Meter breit; aus einem Geschäftsraum am Breiten Weg ein goldener Damenring mit Brillant; am 19. aus einem Garten in der Dödenborfer Straße ein grauer Handleitervogel; in der Nacht zum 20. aus einem eingetragenen Gartengrundstück am Schöppenitzweg zwei Handleitervogel; aus einem Stall einer Gartenparzelle an der Leipziger Straße ein Hühner und ein Hahn; am 20. vormittags gegen 9 Uhr vor dem Hause Breiter Weg Nr. 6 ein Fahrrad „Naumanns Germania“; aus einer im Erdgeschoss liegenden Wohnung in der Goethestraße, in die der Dieb durch ein offenes Fenster eingestiegen ist, Blüthen mit Ostfriesen, funderterter Milch und Marmelade; im Laufe des Tages aus einer verlassenen Wohnung in der Apfelstraße eine braune Geldtasche mit einem silbernen Armband, einem silbernen Geldtäschchen und verschiedenen Papieren; abends aus einer Loge eines Kinematographen-Theaters ein grauer Damenregenschirm; aus einem Hause in der Friedrichstraße zwei Treppenläufer, grau mit bunter Kante, je 2,30 Meter lang und 0,68 Meter breit; in der Nacht zum 21. aus mehreren Stücken 42 Raminchen; aus einer Wohnung in der Großen Meißdorfer Straße ein schwarzer Winterberiberger; in der Zeit vom 20. bis 21. mittags aus einem verlassenen Keller im Neuen Weg etwa 80 Pfund Waschmittel.

— In Haft genommen wurde ein wohnungsloses Dienstmädchen, das am 19. d. M. aus einer Wohnung in der Fasanstraße, in der es sich beschweige aufhielt, eine silberne Herrenuhr gestohlen und an einen Uhrmacher verkauft hat; der Telegraphenbetreiber Otto Voigt aus Teßau, der in Berlin 500 Mark unterschlagen und in Teßau ein Fahrrad gestohlen hat, das er hier zu verkaufen veruchte; ein Eisenbahnschaffner, der aus der Bahn zur Beförderung übergebenen Behältern Margarine, Konfekt und Bonbons gestohlen hat; der Hausdiener Hermann Hüster von hier, der seinem früheren Arbeitgeber hier mit einer bereits festgenommenen Person, die bei dem Bestohlenen als Dienstmädchen war, Fleisch und Wurstwaren im Werte von mehreren hundert Mark gestohlen hat.

Theater, Konzerte etc.

Besprechungen.

Städtisches Orchester. Am Freitag wurde unter Dr. A. B. L. Leitung Georg Friedrich Händels letztes Oratorium „Jephtha“ in der Stephanskirche bearbeitet und aufgeführt. Händel, 1685 in Halle geboren, 1759 in London (als naturalisierter Engländer) gestorben, war schon im vorgerückten Alter, als er Jephtha komponierte. Er erblindete bei der Arbeit. Seine Bedeutung liegt in dem Gebiete des Oratoriums, das er in England einführte und dank dem vortrefflich geschulten Chormaterial mit dramatischen Chören ausstattete, welche diesen Werken die bis heute reichende Bedeutung gaben. Die äußere Konstitution des Jephtha-Oratoriums richtet sich sichtlich nach dem Werke Morells. Der Höhepunkt liegt im dritten Akte, wo Jephtha den heimkehrenden Heerführer Vater als erste begrüßt und nach dessen Gelübde Jehovae geopfert werden soll. Die abweichende, verjüngende Erscheinung des Engels im vierten Akte billigt man als dichterische Freiheit. Sie widerspricht aber den religiösen Vorschriften der damaligen Juden wie der unteiligen Väter, welche dem heiligen Gott Dank- und Blutopfer brachten. Dem literarischen Kunstwert hat dieser Ausgang des Oratoriums jedoch keinen Abbruch getan. Dem musikalischen gleichfalls nicht. Denn Händel hält sich äußerlich streng an das Schema, wonach im einzelnen die Solo-Arien der Reihe nach den Rezitatoren folgten und allgemein jede Szene mit dem Chor abgeschlossen. Einen dramatischen Aufschwung durch das Umgehen der Regel nehmen wir nur zweimal wahr. So ist nämlich das Gleichmaß des Orchesters. Was jedoch nicht in abstem Sinne anzufassen ist, denn alle Kunst kommt der Regel, dem Gesetz vom Schönen, des wiederum dem Gesetz der Entwicklung unterliegt. Trotz des relativ einfachen und klaren Charakters der händelischen Musik ist der Schwierigkeitsgrad auch dieses Oratoriums ein hoher. In Chören wie Soli nimmt das den früheren italienischen Oratorien entlehnte Figurenwerk einen breiten Raum ein. Erwägt man ferner, daß der in bezug auf Tempo unerhittliche Dirigent niemand Konzeptionen macht, so erweist daraus, daß der künstlerische Grad der Aufführung, wenn sie nicht beirrigte, das Maß des Gewohnten für Magdeburg bedeutend überdritten hat.

An der Aufführung waren beteiligt als Solisten Elfrida Götze (Berlin) als Jephtha, Theodora Baudel (Berlin) als Hanna, Elisabeth Hoffmann als Engel, Richard Fischer (Münster) als Jephtha und Kammerdiener Bruno Bergmann (Kassel) als Samor. In Solopartituren waren Gertrud Trenktrug am Flügel und Hofkapellmeister Reinke als am Harmonium beauftragt. Als Chöre nannte das Programm den Krug-Waldsee-Chor, den Lehrergesangsverein und einen Knabenchor. Die Gesangsstimmen entledigten sich ihrer Aufgaben in würdiger und technisch sehr schätzenswerter Weise, besonders seien noch Theodora Baudel und Bruno Bergmann wegen ihrer vorzüglich disziplinierten, schönen Stimmführung genannt. Die Aufführung ging glatt voran. Die Chöre waren überaus schön und wohl intoniert, das Orchester und Gertrud Trenktrug bildeten sehr sichere Stützpunkte des vollen Chors. Dr. A. B. L. war wieder der aufmerksame Dirigent, der dem Werk eine recht dankbare Aufnahme im Publikum bei der Probe wie bei der eigentlichen Aufführung sicherte.

Mitteilungen der Direktionen.

Stadttheater. Für die am Dienstag den 27. November in Aussicht genommene Solofestvorstellung mit Herrn Kammerdiener Luttermann in der Rolle des Corneliuschen Oper „Der Barbier von Bagdad“ beginnt der Vorverkauf heute Freitag vormittag 10 Uhr. Die große Beliebtheit des Stükes bedingt wohl, daß rechtzeitig mit Eintrittskarten zu versehen. — Morgen Sonnabend und Montag gastiert, wie bereits mitgeteilt, der beliebte Komiker Carl Wilhelm Müller in zwei seiner Vorwürden, und zwar als Herr Senator in Schönanth und Kadelburgs gleichnamigen Aufspiel und als Adelbert von Hochstetel in dem Lustspiel „Die von Hochstetel“ von E. M. Strin und E. Keller. Auch mit diesen beiden Stücken hat Herr Müller, der einem ehrenvollen Aufste des Theaters an der Westfront hat Gönnerleistungen zu geben, Folge geleistet hat, große künstlerische Erfolge erzielt. — Für Samstag den 24. ist bei aufgehobenem Vorverkauf Richard Wagner „Lohengrin“ mit Herrn Dr. Winkelmann als Gast angelegt. Diese Vorstellung beginnt um 8 Uhr.

Der ehem. Fremdenlegationsradwitzer Lorenz hält am Donnerstag, 26. d. M., im Zirkus Blumenfeld einen lehrreichen Vortrag, verbunden mit Lichtbildern, über seine eigenen Erlebnisse. Willkommene Gäste sind

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Keine Wahlbeteiligung.

Der Kreisvorstand des Sozialdemokratischen Vereins für den Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben hat beschlossen, daß sich die Sozialdemokratie an der am 28. November stattfindenden Wahl zum Reichstag für den zum Unterstaatssekretär im Reichsfinanzamt ernannten Oberverwaltungsgerichtsrat Schiffer nicht beteiligt.

Wahlkreis Wanzleben.

Diebhorst, 22. November. (Karl Griesemann.) Der Treiben einer Wied hier am Sonntag den 25. November zu Grabe getragen werden. Karl Griesemann war ein ruhiger fleißiger Mitarbeiter, der selbst dann, als seine Kräfte allmählich immer mehr dahinschwanden, die Lässigkeit für die Partei und Gewerkschaft nicht aufgab. Erst 39 Jahre alt wurde er vom Bürger Tod dahingerafft. Alle, die ihn näher kannten, wußten, daß wohl schwerlich sein schlauester Wunsch, die Sorgen der neuen Zeit, das neue Deutschland mit zu erleben, in Erfüllung gehen würde. Seit Jahren war seine Gesundheit schwer erschüttert. Die Strapazen, denen er, als er bei Beginn des Krieges zum Heeresdienst eingezogen wurde, ausgesetzt war, sind dann wohl der letzte Anstoß gewesen, daß seine schwindenden Kräfte immer mehr zerfielen. Die Diebhorster Arbeiterchaft wird ihm am Sonntag in würdiger Weise die letzte Ehre erweisen.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 22. November. (Eine „noble“ Bezahlung.) Auf dem Landratsamt werden schreibgewandte Hilfskräfte, auch Kriegsbefähigte, bei einem monatlichen Gehalt von 50 Mark gesucht. Ein solches Gehaltsangebot muß bei der enormen Lebensmittelpreislage direkt Empörung hervorrufen. Was soll wohl heute jemand mit wöchentlich 12 Mark anfangen? Ernähren kann er sich damit nicht, und wo bleibt Wohnung, Kleidung und Nahrung? Oder rechnet man damit, daß diejenigen, die ihre Gesundheit dem Vaterland geopfert haben, auch noch für solchen Hungerlohn arbeiten sollen? Wenn ein königliches Landratsamt für solche geringe Bezahlung Hilfskräfte sucht, was soll man dann erst von einem gewinnwühligen Privatunternehmer erwarten!

Wahlkreis Oßchersleben-Halberstadt-Bernigerode.

Gatterstädt, 20. November. (Was ist Wild Fleisch?) Die Klage, daß auch in diesem Jahre trotz der sogenannten Verjüngungsregelung für Wild keine Hasen zu kaufen sind, ist allgegenwärtig. Nicht nur hier am Ort ist in den Wildhandlungen sehr selten Grund Ursache zu erfinden, sondern auch in anderen Orten ist das der Fall. Die heftigen Händler behaupten, daß es reichlich Hasen gibt, nur kommen sie nicht an den Markt, werden vielmehr unter dem Deckmantel veräußert. Das Gegenteil behaupten die Jäger, die natürlich ein Interesse daran haben, den Hasen zu verkaufen, daß es wenig Hasen gibt, weil sie sonst zugrunde müßten, daß die Hasen auf dem Wege der Schleicherjagd vertrieben werden. Das Wild wandert auf diese Weise in die Hände von Privatunternehmern, die einen Jäger zu ihrem Freunde haben. Auch der von den jagdlichen Kreisläufen erlassenen Verjüngungsregelung geschieht die Verteilung der Hasen in folgender Weise: Ein Drittel der Jagd, im Durchschnitt 30 Stück Hasen, gehen dem Besitzer oder Pächter der Jagd. Das zweite Drittel soll der Jagdberechtigte unmittelbar an den Besizer innerhalb des Jagdgebietes verkaufen, während das letzte Drittel an die Jagdgesellschaft zu kaufen ist, die es dann den einzelnen Wildhändlern zum Verkauf zuteilt. Daß bei einer solchen Regelung das Wild auf dem Wege von der Jagd zur Hand der Wildhändler und nun in die Hände von einigen wenigen Geschäftlichen

gelangt, die über die bestimmten guten Verbindungen verfügen, ist nur zu erklärlich. In der Verordnung befindet sich nun auch die Bestimmung, daß Jagdspreken bis zu zehn Hasen ohne weiteres der freien Verfügung des Jagdberechtigten verbleiben. Diese Jünger behaupten nun, daß es auch Jäger gibt, die immer nur bis zu zehn Hasen an einem Tage schießen. Auf diese Weise sollen sie sich das Recht auf sämtliche in ihrem Revier erlegten Hasen verschaffen. Ob das zutreffend sein wird, können wir nicht sagen; möglich ist das immerhin. Während nun im Landkreis Halberstadt auch die Hasen, die vom Jäger unmittelbar an die Verbraucher verkauft werden sollen, zur besseren Kontrolle den Gemeindebehörden abgeliefert werden müssen, überläßt das hier die Stadt den Jägern. Dadurch stellt es ganz im Belieben des Jagdberechtigten, wenn er die Hasen verkauft. Wie glänzend die Einteilung der Verjüngungsgebiete wieder geregelt ist, zeigt folgende Karte einer wirklich großzügigen Organisation. Der Landkreis Halberstadt muß die abzugebenden Hasen der Stadt Dortmund überweisen, während die Stadt Halberstadt der Kreis Quedlinburg mit Hasen versorgen muß. Bis vor kurzem hatte der Kreis Quedlinburg an Halberstadt drei ganze Hasen geliefert. Bei einer solchen Organisation der Verteilung kommt zwar kein Wild auf den Markt, dafür bietet sie aber die sichere Gewähr, daß ein kleiner Kreis sich reichlich versorgen kann, wenn Lebensmittelmangel nichts verhindert, und es auch bei noch längerer Dauer des Krieges, ohne Entbehrungen zu erleiden, auskommen kann.

In welcher Weise die Versorgung mit Wild in jenen Kreisen erfolgt, beweist ein Vorkommnis, das sich dieser Tage zugezogen hat. In einem Wildgeschäft am Orte wird die Besitzerin vom Direktor der Gasenhalt aus Telephon gerufen. Es entwickelt sich etwa folgendes Gespräch, das von der Tochter eines Stadtverordneten mit angehört wurde:

Direktor Jini: Sie haben vier Hasen von der Verteilungsstelle erhalten?

Die Besitzerin: Ja, das ist richtig, jedoch sind die Tiere hier abgeliefert worden.

Direktor Jini: Von den vier Hasen bestelle ich zwei für mich und zwei für Herrn Stadtverordneten Deesen.

Die Besitzerin: Das kann ich aber doch unmöglich, es geht doch nicht, daß die vier Tiere zwei Haushaltungen bekommen.

Nach langem Verhandeln erklärt sich die Händlerin bereit, zwei von den vier Hasen dem Direktor zu überlassen. Wir fragen, wozu mußte Herr Jini so geschwind, daß Hasen zu haben waren. Welcher gute Grund kann ihm mitgeteilt, daß die Verteilungsstelle an die Wildhandlungen Hasen abzugeben hat. Es geht doch nichts über gute Verbindungen. Wir finden aber, daß der Herr Direktor ein wenig unbedeutend war, indem er gleich alle vier Tiere für sich und Herrn Deesen beantragte. Dieser Fall ist typisch, er kennzeichnet in greller Beleuchtung das ganze System unserer Lebensmittelversorgung und seine Ungünstigkeit. Die Frage, wo das Wild bleibt, dürfte damit ausreichend beantwortet sein.

(Neue Lebensmittelmarkt.) Die für den Verkauf von Kartoffeln, Speiseeis und Hasenenergie bestimmte Lebensmittelmarkt 163 verliert mit Ablauf des 21. November ihre Gültigkeit, ab 22. November gilt hierfür Lebensmittelmarkt 176.

(Verkauf von Kartoffelwalmehl.) Kartoffelwalmehl, Speiseis, Hasenenergie und Getreide ab 22. November und folgende Tage nach den Bestimmungen bei allen Kaufleuten auf Lebensmittelmarkt 176, auf jede Marke 1/2 Pfund. Niemand hat Anspruch auf eine bestimmte Sorte, sondern muß die Ware nehmen, die den herkömmlichen Kaufmann zuteilt ist. Preis für Kartoffelwalmehl 36 Pfg. für Kartoffelwalmehl 36 Pfg. für Hasenenergie 36 Pfg. für Speiseis 36 Pfg. für Getreide 36 Pfg.

(Grudekols.) Aufgabgabe erfolgt für die Kohlenmärkte Reihen 11 und 12 Buchstaben M, N, O, P, Q in den Kohlenhandlungen von Dorendorf, Jürius, Mehus, Niehoff, Schröder und Schiffe. Die Kohlenmärkte, Reihen 11 und 12 Buchstaben M, N, O verlieren mit Ablauf des 22. November ihre Gültigkeit.

(Die Ausgabe) von Butterarten und Provinzialbuttermarken erfolgt gegen Vorlegung des Lebensmittelstammescheins am 22. und 23. November zur üblichen Zeit an den bestimmten Stellen.

(Bestrafungen.) Die Ehefrau S. hat ihrem Arbeitgeber Güte, Plänen und Hülsenfrüchte im Werte von 432 Mark entwendet. Sie wurde vom Gericht zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. In 1 Monat Gefängnis wurde die Arbeiterin F. B. verurteilt, weil sie bei einer fidele Kneipe einem Kaufmann einen 1000-Mark-Schein aus der Brieftasche genommen hatte. Ihr Hinweis, daß sie das nur aus Scherz getan habe, fand keinen Glauben.

(Wenigerode, 22. November.) (Festgenommene Einbrecher.) In Berlin sind mehrere Mitglieder einer Einbrecherbande festgenommen worden, die ausgehütete Reisen in die Provinz unternommen und dabei auch der heftigen Stadt einen Besuch abgestattet hat. Es konnte festgestellt werden, daß die Einbrecher hier den Einbruch in die Eisenhandlung Ernst Friedrich verübt haben, wobei sie den Geldschrank aufbrachen, aber nur geringe Beute machen konnten.

Wahlkreis Kalbe-Mischerleben.

Mischerleben, 22. November. (Eine unehrliche Kasse.) (aushefieren) ist die beim Postamt beschäftigte Ehefrau Minna S. von hier, die seit längerer Zeit aus dem Felde gefundene Pakete unterzulegen und den Inhalt für sich verwendet hat. Ihr vom Militärtribunal verurteilter Ehemann hat vor den Verfehlungen seiner Ehefrau nach eigenem Geständnis gewußt.

Groß-Salze, 22. November. (Geschloffen) ist die Fleischerei von Nothde, Magdeburger Straße. Die Kunden können sich anderweitig eintagen lassen. Die Schließung ist wohl erfolgt auf Grund unerlaubten Verkaufs von Fleisch, Wurst und Talg.

(Der Kofffleischverkauf) gibt immer noch Anlaß zu Klagen. Schon vor Beginn des Verkaufs sind immer schon Anstimmeln vorhanden, die verniedert werden könnten. Die aufsichtführenden Beamten sollten jetzt genug da sein, damit der Verkauf ohne Störungen und Gedränge vor sich gehen kann. Überhaupt sollte nun endlich der Verkauf so geregelt werden, daß Anstimmeln unterbleiben.

(Die Nahrungsmittel.) die seit einigen Monaten zur Verteilung kommen, sind äußerst gering, so daß selbst die Familien, die unter der Hand hier und da für vieles Geld noch was kaufen konnten, nicht auskommen können. Der größte Teil der Bevölkerung weiß nicht mehr ein noch aus. Die Frauen laufen von Geschäft zu Geschäft und fragen täglich nach Brotbelag, aber ohne Erfolg. Hier ist unbedingt sofortige Abhilfe notwendig.

Quedlinburg, 22. November. (Feuer) entstand Dienstag morgen gegen 8 Uhr auf dem Fabrikgrundstück der Firma Wegener u. Mach durch eine Gasexplosion. In einem Hofgebäude, das als Lager- und Anlieferungsraum dient, wollte ein Lehrling in dem nach Gas fahrenden Raum mit einem Feuerbrand die Gasleitung abbrechen. Dabei kam er mit dem Feuer an einen von ihm geöffneten Spind, in dem die Leitung liegt und verursachte die Explosion. Der Schaden ist ziemlich erheblich, der Betrieb ist jedoch nicht gestört.

Schöneberg, 22. November. (Petroleum) wird bei Donnerstag an auf Marke 4 verabsichtigt, soweit der Vorrat reicht. Die Nr. 3 hat die Gültigkeit verloren.

(Bei der Kohlenverjüngung) ist zu beachten, daß die Haushaltungen die noch keine oder unter 10 Jahren Kohlen oder Breiße bezogen haben, vorzugsweise Kohlen oder Breiße erhalten, soweit es die Kohlenzufuhr zuläßt.

(Spart mit Licht) wird jetzt warnend gerufen; doch muß man sich wundern, daß verschiedene größere Geschäfte und besonders die Schaufenster bis nach 7 Uhr täglich übermäßig beleuchtet sind, kommt man dagegen in die angrenzenden Straßen, herrscht eine furchtbare Finsternis. Hier muß Wandel geschafft werden, oder sollen sich die Familien, die den ganzen Monat kaum 2 Liter Petroleum erhalten und somit die meiste Zeit im Dunkeln sitzen müssen, an dieser Lichtverschwendung ergötzen?

Stassfurt, 22. November. (Sonderbare Eisenbahnzüge) (zu fände.) Mit dem gegenwärtigen Eisenbahnfahrplan ist niemand zufrieden. Noch weniger zufrieden ist man mit der Zugbefreiung an Sonn- und Festtagen. Man wird es allerseits mit Freuden begrüßen, wenn an diesen Tagen die Befreiungen wieder wegfallen. Falls dies aber geschieht, sollte man es doch bekanntgeben; denn was nützen dem Publikum fahrende Züge, wenn sie im Fahrplan als nicht fahrend bezeichnet sind? So ist am Samstag plötzlich der Zug ab

Kopf Zursüß.

Eine Geschichte aus den Alpen von Johannes Scherl.

(19. Fortsetzung.)

Kapitel vierundzwanzig.

Da, so nun Otho herun, ja gerade in der Antwort gab es, daß das verpöbelte Schwarzeil wieder zu Sandgellen in aller Leute Mund kam. Dergott, was hast du da für ein Spiel zu tun! Die christliche Jungfrau war Genet und Blume. Sie gelebte nur so im Dorfe herum, als wären ihre Beine fünf- bis fünfzigjährig. Die Jünger ro Sandgellen erliefte täglich fünf bis sechs Aufträge. Es war aber auch ganz so große Mühe. Der Leichte, der in der Regel mindestens einmal, zweimal und manchmal von fünf bis sechs herüber kam, brachte eine „grüßliche“ Lakenrolle mit und war dabei an die Strohbühnen in der Hölle, abzurufen. Nun allmählich Sandgellen. Zwei Stunden nachdem der Kopf von Dorfe zur Hölle, erlangte, sagte Sandgellen das Ziel hinunter. Sie sagte ja nun jeden Freitag kam ein Lehmann ausgeben, was es mit diesen schwarzen Lakenrollen für eine Verbindung hat. Allein selbst der rechte Pflichter kann nicht kommen, was er will. Das angebotene Lehmann erziehen nicht, denn Sabeli war bald wieder beibringen, und ganz mit den Aussehen einer Person, die einen großen Sandgellen vertriebt hat. Sie hatte die Schärpe, nach nicht erlöste, als ihr der Strohbühnen und sein Leib hangen und eine bei Reizung an ihr übergingen, als wollten sie gar Reizung tun. Weiter konnte die Jünger nur ja sagen, das Ziel habe sie „grüßlich“ erlangt und das mit diesen Laken in der Hölle „grüßlich“.

Jedem Munde sich dieses nicht unangehörige Beispiel der Schärpe von Sandgellen schon am Überwinden erlangte. So kam nämlich die Strohbühnen in die Hölle und hatte eine „grüßliche“ Jungfrau an von Lehmann über die Erde zu zwei Stunden hinunter. (Zug um Sandgellen von Donnerstag 1874) — und ein bei neues Spiel mit Strohbühnen und Silber. Jedes auf ihrem schwarzen schwarzen Haar. Und über am Korbtag erliefte, angaben mit einem neuen der Lehmann war nun schwarze Laken und auf dem Kopf stark über haben neuen Spielern, der Strohbühnen

im blauen Juch, das heißt im Wirtshaus von Sandgellen, und hatte, wie er sehr bald sehen ließ, ein neues „Wohnzimmer“ in der Lücke und darin wohl 'ne Handvoll Franken- und Guldenstücke. Und nachdem der Mann erst warm geworden, das ist nachdem er einen Schoppen „Sandgellen“ erliefte, fing er an zu schwärzen und zu glorifizieren und erzählte von seinem Elb, dem „Lüggedunderschlacht“, wie er das Mädchen in überwallender Zärtlichkeit nannte. Ja, das ist es Reiz, das, centum gab's bei jollige. Es Reiz? Ja, obigrad! Kei, e Dam' ist, und was für eine! Es grüßlich große, ja, hyn ewige Strohbühnen! Jetzt sollten nur die bekommen, die früher kein Schwarzeil erlangt hatten. Er wolle's ihnen schon sagen, er! So drängen, „im Lüggedunderschlacht“, in der Hölle großen Sandgellen, da hat's Elb in Glück erlangt. Und als Ende ist ein Tag, wurde Ende und Sandgellen, sogar am den Jünger, und Geld heißt wie Tref. Und mit der schwarzen Perle, im Vergleich mit dem d' Herr von Dorfe wie die Güte im Vergleich mit Nothde, geh das Reizung, als hätte's in Reizung und anders gesh'. Ja, das ist e mehr Kraft, und d' Sandgellen würden, ohne ewige Engel, mit Reiz d' Augen wüßte, wenn's Elb in eines Tages daher kam g'fahren, vierstündig und langstunde. Er kommt so viel sagen, er, wenn er will, hyn End! Aber was wird schon sein, was wird schon sein.

In dieser Dorfe ging die Lakenrollen noch lange fort. Als gegen Abend zu der Strohbühnen, mehr bedrückt als Reiz, sah Sandgellen hatte, hielt Strohbühnen in der Hölle des Lehmann Juch mit der Wirtin eine geistliche Jungfrau, was und hermit Lehmannrollen die Pflichterzeit im Dorfe saßen, es sei richtig, das Schwarzeil werde einen Gegen, einen Lehmann, einen Lehmann oder gar einen Lehmann zum Lehmann.

Einiges Kapitel.

Sandgellen.

Sandgellen, wobei die Prüfung von Sandgellen noch ihre Unwissenheit darüber einig werden konnten, ob der Zusammenhang des schwarzen Lehmannrollen aus der Hölle, was das heißt dem Strohbühnen da drinnen in der Hölle, in Erde und Sand erlangt, ein Gegen, ein Lehmann, ein Lehmann oder gar ein Lehmann ist, während die einen die ganze Geschichte als eine fabelhafte fabeln. Die anderen sie an-

zweifeln und einige kühne Skeptiker sie wohl auch geradezu für ein „Wackel“ erklärten, erhielt die öffentliche Meinung der Lücken durch ein wirkliches Ereignis nach einer andern Richtung hin neues Material.

Der „erst Ma“ in der Gemeinde, der Beherrscher der Zwißl, erkrankte so gefährlich, daß man bald an seinem Aufkommen verzweifeln mußte. Der Künftige, all sein Lebenslang Kerkelnde hatte sich auf der Gemisod eine Erkältung zugezogen, aus der er sich aber nicht viel machen. Sein Anneli drang zwar darauf, daß er die Sache besser abwartete, insonderheit bei dem unbedeutenden Fühlungsweiche, das zwischen Wärme und Frost so häufig und so wechselte. Er meinte aber, er hätte jetzt keine Zeit zum Kranksein, und wies den Vorschlag, einen Arzt zu befragen, brunnig zurück. Es schien auch wirklich, das Unwohlsein des Bauers sei wieder verschwunden, und es wäre auch wohl so geblieben, wenn nur der Patient, wie die Bäurin wollte, noch ein paar Tage lang die Straße gepötel hätte. Aber er mußte hinaus, er mußte, machen das „ewig Sumpflot“ drinnen am Fuß, die Haardunst, jetzt einmal „in Ordnung g'stellt“ werden soll. Er leitete aller dienstlichen Opposition seiner Ehehälfte ungeachtet die dort angeordneten Dränarbeiten, und die Folge davon war ein Rückfall, der sich sofort zu einer heftigen Lungenerkrankung gestaltete. Die Bäurin ließ hinter dem Rücken des Kranken, der auch jetzt noch von dem „Abhekerzög“ nichts wissen wollte, eifrig einen Arzt von Reizungen heranzufahren; aber es war zu spät. Der Doktor konnte erst am folgenden Tage kommen, und er traf den Kranken bereits in einem Delirium, das nur das Vorspiel des Todeskampfes war.

Vorher dieser eintrat, kam der Kranke noch einmal zu klarer Bewußtsein. Er sah seine Tochter an, die seit vielen Stunden nicht von seinem Bette gewichen waren, und sagte: „Minder, ich merk, mit mir ist's Matthäi angekommen. Du, unbrüggelst gung mit so schlüß! Sterben muß man natürlich jeder. Bleibst brav, wie bisher, und mach dem Anneli Freund, wie ihr mir g'macht habt. Und laßt, Kon und Brett, i sag, der erst Pub, den eine von euch überlebens, der soll ein rechtswaffener Bauer werden und soll auf der Zwißl hocken. Laßt d' Zwißl mit in fremde Hände kommen! Ich müßt mich ja sonst im Grab unterdrücken.“

(Fortsetzung folgt.)

Gärten 1.29 Uhr, ab Staßfurt 1.42 Uhr nachmittags nach Magdeburg gefahren, obgleich er im Fahrplan mit dem „W“ bezeichnet ist, das bedeutet, daß er nur wochentags verkehrt. Fast niemand hat darum gewußt, und viele Menschen haben sich die schöne Fahrgelegenheit entgehen lassen, die sie gern benützt hätten, wenn sie von ihr Kenntnis gehabt hätten. Selbst auf sehr benachbarten Eisenbahnstationen haben die Eisenbahnbeamten keine Kenntnis vom Verkehren dieses Zuges gehabt. Beispielsweise haben Reisende von Hirschleben um 1.07 Uhr nachmittags nach Magdeburg fahren wollen. Der Schalterbeamte hat ihnen gesagt, daß sie über Köthen fahren müssen. Jedenfalls hat er nicht gewußt, daß an diesem Tage der Zug um 1.29 Uhr wie gewöhnlich von Gärten nach Magdeburg ging. Etwas mehr Rücksichtnahme auf das reisende Publikum wäre durchaus erwünscht.

(Nach langer Fastenzeit) wird der Arbeiterchaft wieder einmal der Genuß eines Theaterabends zuteil. Die Freie Volkshöhle in Magdeburg wird am Sonntag im Auftrag des Gewerkschaftskartells das Schauspiel von Wildenbruch „Die Gaudenlerche im Fährtenhof“ zur Aufführung bringen, und man darf wohl voraussetzen, daß die Aufführung eine wohlgelungene sein wird. Der Anfang ist auf pünktlich 6 1/2 Uhr festgesetzt, Schluß wird gegen 10 Uhr eintreten. Karten sind im Vorverkauf bei den Gewerkschaftsvorständen und in den Konsumvereinslagern in Staßfurt und Leopoldshall zu haben.

(Die Brotzulagearten) für Schwerarbeiter werden in solchen Betrieben, in denen anerkannte Schwerarbeiter beschäftigt sind, durch die Betriebe selbst ausgegeben. Der Schwerarbeiter hat in diesem Falle eine Bescheinigung von der Wohnortgemeinde beizubringen, daß er von dieser eine Brotzulage nicht erhält. Die übrigen Schwerarbeiter erhalten die Zulagekarte durch die Gemeinde. Diese neue Verordnung ist am 19. November in Kraft getreten.

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Osterburg, 22. November. (Geheime Schlächtungen.) Der Steiniger Karl Friedank, der Fleischer Wilhelm Bedemann und der Steiniger Wilhelm Senf, sämtlich von hier, sind angeklagt, unerlaubte Hauserschlächtungen vorgenommen zu haben. Der Angeklagte Friedank soll an mindestens sieben Schweinen ohne Genehmigung des Kommunalverbandes Schlächtungen vorgenommen haben, Bedemann und Senf sollen in mindestens zwei Fällen dabei Hilfe geleistet haben. Durch Strafbefehl waren Friedank mit 900 Mark, Bedemann und Senf mit je 120 Mark Geldstrafe belegt worden. Auf den Einspruch der Angeklagten hin wurde durch Urteil des Schöffengerichts bei Friedank die Strafe auf 450 Mark ermäßigt, Bedemann und Senf dagegen freigesprochen. Wegen dieses Urteils hatte der Amtsanwalt Besetzung eingelegt, die vom Landgericht Stendal verworfen wurde.

Langerhütte, 20. November. (Die Schlachtzeiten) für das Schlachthaus sind wie folgt festgesetzt: für Montag, Dienstag, Mittwoch jeder Woche von 8 bis 10 Uhr vormittags, für Sonnabend von 8 bis 10 Uhr vormittags und von 4 bis 7 Uhr nachmittags.

Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen.

Gardelegen, 22. November. (Bestrafte Übertretungen.) Durch Strafbefehle sind bestraft worden: Der Müller Wilhelm Haberland in Lehlingen wegen Vergehen gegen die Wahlverordnung mit 100 Mark Geldstrafe oder 20 Tagen Gefängnis und der Landwirt Friedrich Wöge in Lehlingen wegen verbotenen Hauserschlächtens mit 150 Mark Geldstrafe oder 30 Tagen Gefängnis.

Köthen, 22. November. (Ein Heiratschwindler.) Ein kürzlich hier zu Besuch gewesener Felsweber, der sich bei dieser Gelegenheit mit der Tochter eines Bürgers verlobte, hat sich als Fahrenschwindler und Heiratschwindler entpuppt. Er hat es verstanden, durch die Verlobung und durch beabsichtigte Kriegserklärung das junge Mädchen dazu zu betören, daß es sich bereit fand, ihm 700 Mark vorzuschießen. Mit dieser Summe hat sich das Paar auf die Reise nach der Heimat seiner Eltern begeben. Untenwegs hat sich der laubere Kavaliere unter dem Vorwand, Schleiher und Kranz in Magdeburg zu besorgen, aus dem Staube gemacht und seine Dame die Reize allein insitzen lassen. Der Schwindler hat sich der bedeutenden Mittel nicht lange erfreuen können. Von der Gendarmerie ist er auf der Landstraße bei Stendal verhaftet worden. Bei der Verhaftung hatte er noch annähernd 250 Mark von dem erbeuteten Gelde bei sich. Inwiefern er berechtigt war, das Eisenkreuz 1. und 2. Klasse zu tragen, soll die Untersuchung ergeben.

Kleine Chronik.

Der Frauenmord in Charlottenburg.

Der Mörder der Prostituierten Krzhyminski in der 17 Jahre alte Musikerlehrling Kurt Drachholz, der in der Wohnung seines Freundes festgenommen wurde. Schon am Montagabend hatte die Polizei Anhaltspunkte, daß der Mörder ein Musiker ist, denn in der Tasche der Weste, die in der Wohnung der ermordeten Frau Krzhyminski zurückgelassen war, hatte sich ein Dämpfer gefunden. Bei der Firma Reinweber war festgestellt worden, daß der Anzug, zu dem die Weste gehörte, am 30. Mai 1917 auf Grund des Bezugscheins von dem Musikerlehrling Kurt Drachholz in Charlottenburg gekauft worden war. Der Täter

legte ein umfassendes Geständnis ab. Nachdem er am Sonntag der vergangenen Woche seinen Eltern 400 Mark geliehen hatte, war er nicht mehr nach Hause zurückgekehrt, sondern hatte die Nächte bei seinem Freund in der Leibnizstraße verbracht. Am Sonntagabend der vergangenen Woche hatte er die Frau Krzhyminski zum erstenmal getroffen. Er hat sie seit jenem Abend noch viermal besucht und ihm war langsam der Gedanke gekommen, die Frau zu ermorden und zu berauben. Am letzten Sonntagabend hatte er in der Friedrichstraße den Dolch gekauft. Am Sonntagabend traf er dann die Frau Krzhyminski wieder, er sagte den festen Vorsatz, in dieser Nacht die Tat auszuführen. Er übernachtete vom Sonntag zum Montag in ihrer Wohnung, und als er um 4 Uhr früh erwachte, schritt er zur Tat. Er stand auf, holte aus seinem Mantel den Dolch und versteckte ihn unter dem Kopfkissen, während er die Scheide unter das Bett warf. Dann legte er sich wieder zu Bett und, endlich gegen 1/8 Uhr beging er die Tat, indem er der schlafenden Frau den Dolch einmal tief in die Brust stieß. Als dann die schwergetroffene Frau aufsprang und taumelnd hinauslief, faßte ihn die Angst. Er zog sich hastig an und entfloh. Nach der Tat trieb er sich eine Zeitlang im Tiergarten umher und fuhr dann in den Grunewald mit der Absicht, Selbstmord zu begehen. Er kehrte dann aber doch zurück und blieb bei seinem Freund in der Leibnizstraße, in dessen Wohnung er dann auch verhaftet wurde.

Für 60 000 Mark Seidenstoffe gestohlen.

Für 60 000 Mark Seidenstoffe erbeuteten Einbrecher in der Damenblusenfabrik von Mendelsohn Meyerhof u. Ko. in Berlin. Sie öffneten die im dritten Stock gelegenen Räume mit Nachschlüssel und nahmen nicht weniger als 80 Stücke verschiedener Seide mit.

Unter Frauen.

Zwei Damen, die sich seit vielen Jahren nicht gesehen hatten, begegneten sich unerwarteterweise auf der Straße. „Kein, wie nett,“ sagte die eine warm, „daß man sich doch einmal wieder sieht!“ „Das ist wirklich herrlich!“ stimmte die andre erfreut bei. „Sie haben mich neun Jahre nicht gesehen und erkennen mich auf den ersten Blick. Ein Zeichen, daß ich mich nicht so sehr verändert haben kann. Das ist wirklich ein Kompliment.“ „D.“ meinte die andre, „ich habe Sie gleich an Ihrem Hut erkannt.“

Briefkästen.

Wehrmann N. in Frankfurt. Darüber liegen zum Teil keine Zahlen vor und andererseits ist es aus bestimmten Gründen nicht möglich, Angaben darüber zu veröffentlichen. Kanonier Sch. 19 Millionen Mark.

100. Das ist nur dann möglich, wenn Sie über 15 Jahre alt sind. Den Antrag müßten Sie beim Truppenteil einreichen. Gefreiter E. im Felde. Ihre Frau soll einen Antrag beim Landrat einreichen.

S. W. Ihre Frau braucht die Wohnung nicht zu räumen. Sie soll sich an das Kleinrentungsamt wenden. W. W., Rathe. Nein.

Bereins-Kalender.

Leinhardt. Sozialdemokratischer Verein. Sonntag den 25. d. M., nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei J. Cesar, Reinfelder Straße 32. 737

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null. Fall Tisch

Ort	20. Novbr.	21. Novbr.	Fall	Tisch
Parobitz	+ 0,74	— 0,76	0,02	—
Brandeis	— 0,15	— 0,10	—	0,05
Melmitz	+ 0,82	+ 0,80	0,02	—
Seitmeritz	— 0,68	— 0,50	—	0,08
Musitz	— 1,84	— 1,81	—	0,03
Dreesden	— 0,12	— 0,13	0,01	—
Torgau	+ 1,00	+ 0,98	0,02	—
Wittenberg	+ 0,28	+ 0,28	—	0,05
Rosslau	+ 0,57	+ 0,51	0,06	—
Alten	+ 0,47	+ 0,58	—	0,11
Barby	+ 0,50	+ 0,51	—	0,01
Magdeburg	+ 0,59	+ 0,91	—	0,02
Langerhütte	+ 0,66	+ 0,65	0,01	—
Wittenberge	+ 6,76	—	—	—
Senftenberg	+ 0,11	+ 0,10	0,01	—
Dömitz	— 0,03	—	—	—
Barthau	+ 0,11	+ 0,10	0,01	—
Boizenburg	+ 0,31	+ 0,27	0,04	—
Gohausdorf	—	—	—	—

Wettervorhersage.

Freitag, 23. November: Zumeist bewölkt, vorwiegend trocken, veränderlich.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 20. November. Todesfälle: Reintner Dr. phil. August Wichmann in Charlottenburg, 68 J. 11 M. 6 T. Anna geb. Fleischmann, Ehefrau des Privatmanns Emil Fleischmann, 67 J. 7 M. 16 T. Witwe Friederike Dellinger geb. Gefien, 65 J. 1 M. 15 T. Eisenbahnarbeiter Paul Reinhardt, 58 J. 3 M. 14 T. Gastwirt Gustav Schiller, 52 J. 9 M. 28 T. Elisabeth geb. Lafisch, Ehefrau des Fräuleins Willi Kersten, 31 J. 5 M. 27 T. Margarete, T. des Schlossers Artur Neumann, 16 J. 1 M. 29 T. Anneliese, T. des Arbeiters Ernst Fischer aus Groß-Ottersleben, 7 M. 19 T.

Sudenburg, 19. und 20. November. Todesfälle: Werner, S. des Laternenwärters Karl Albrecht, 1 J. Lehrer Otto Könnies aus Reubadensleben, 54 J. Ehefrau des Aufsehers Ernst Busse, Emma geb. Brünning, 47 J. Ehefrau des Postkasseners A. D. Karl Edelefeld, Friederike geb. Pieper, 56 J. Schlosser Hermann Bierau aus Niederbodeleben, 33 J. Fritz, S. des Zimmermanns Friedrich Willborn, 1 J. Ehefrau des Fabrikanten Wilhelm Bed, Klara geb. Richter aus Geln, 56 J. Arbeiter Karl Orieemann aus Diesdorf, 38 J. Sudau, 19. November. Todesfall: Eli, T. des Schlossers Oskar Müller, 5 J. 5 M. 27 T.

Gewinnauszug der 10. Preussisch-Süddeutschen (236. Königlich Preussischen) Klassenlotterie 5. Klasse 11. Ziehungstag 20. November 1917

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die erste gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

(Ohne Gewähr u. S. u. f. S.) (Nachdruck verboten)

In der Vormittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Ml. gezogen: 2 Gewinne zu 15 000 Ml. 152445

2 Gewinne zu 10 000 Ml.	117640
6 Gewinne zu 5000 Ml.	147278 168926 171210
88 Gewinne zu 3000 Ml.	9572 19558 22238 25923 29356
30941 40954 41051 46844 48365 48635 51684 73829 73954	
76518 81203 84019 88009 93696 95029 115887 116990	
133097 148763 168036 176559 179216 188726 192059 193852	
196164 196636 199317 200309 202199 204882 205017 207544	
208625 209581 211568 212520 219955 224894	
132 Gewinne zu 1000 Ml.	425 4442 5289 7631 9360
10524 16787 17074 18112 22906 33191 38548 45988 65760	
72193 75993 86195 91726 93969 96365 99818 107385 110403	
113319 123388 126903 131006 132240 134792 136949 142832	
142889 149820 154235 155983 156964 158286 163511 164444	
166595 167726 170137 170512 173440 174707 176075 179112	
182084 185388 187976 189239 190700 190970 199870 200524	
200558 200949 201304 209090 219009 219125 217847 218385	
221832 222755 226688	

210 Gewinne zu 500 Ml.	5490 9791 10171 10832 13917
16950 19750 26341 28602 32030 32166 34709 34843 35177	
36508 39410 42412 46082 47400 49164 49375 53001 53684	
56655 62200 64500 65866 68921 70633 72407 76921 77896	
78301 78686 79904 80174 84944 86439 90876 91954 92373	
93243 102419 115272 127825 128330 128480 129040 129453	
131050 131696 134729 136800 139294 140597 144520 145087	
153336 155670 157451 158892 160498 165588 167623 168227	
169117 174051 174658 176196 177149 184789 184919 185702	
187088 187319 187532 187860 188541 190285 192416 194246	
195303 197347 197975 199252 200594 203087 204689 205961	
206224 206607 210807 213312 215447 215453 216330 218020	
219979 221293 224031 227979 229647 231812 233123 233310	

In der Nachmittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Ml. gezogen: 2 Gewinne zu 10 000 Ml. 98860

6 Gewinne zu 5000 Ml.	1614 81542 151595
82 Gewinne zu 3000 Ml.	3554 22137 22484 25574 30637
58760 58633 73095 88725 95649 99192 100502 103973	
109666 111950 119149 119608 121652 132054 137763 139342	
141993 143038 153751 158210 162340 163858 190194 190573	
196066 223111	

140 Gewinne zu 1000 Ml.	1943 1980 2118 2227 6364
12256 14194 19237 19719 28038 34137 40335 40809 44148	
45475 47172 47843 55107 57204 61407 64103 66445 69550	
75001 80895 83788 88251 99835 100482 106810 111618	
117138 122920 130530 132307 141084 142128 143945 144064	
148300 149705 152802 254527 154730 154848 159393 168879	
178700 179464 184172 185518 186074 188906 191785 192838	
194239 194591 195147 202342 202884 205016 206043 212287	
212330 213262 217151 223163 223994 229786 233778	

162 Gewinne zu 500 Ml.	2452 2797 9825 10795 11406
12827 14828 16868 23814 26548 27642 30750 31406 31561	
34893 38749 42896 43325 44583 45210 47205 49186 55214	
56907 57407 59711 64324 69092 69651 76856 79809 80952	
81456 82317 82809 83978 89169 105129 108415 108661	
116937 117881 118282 125805 126031 130663 132034 132098	
132495 134255 139261 148913 149157 150136 151546 155479	
157318 166844 170206 171207 171979 179163 179856 183798	
186733 186947 187706 188969 189483 195875 200373 201203	
203051 204642 204935 207086 209398 212628 218040 224496	
233633	

Welze!

Großes Lager
Kolliers, Boas
und Muffen
in vielen Farben
moderne, vornehme
Arbeitung, zu bekannt
außerordentlich weichen
Sieverlings
Etagengeschäft
Jakobstr. 17. 6015

Wachrosen

Duend von 15 Pfennig an
Dahlien, Chrysanthenen
neue, herrliche Grabblumen
Kriegerbilderrauhen,
Dekorationsblumen,
Palmen, Vasenzweige.
C. Siebert, Karlstraße 4,
Ecke Brandenburger Straße.
Billigste Bezugsquelle
für Wiederverkäufer und Gärtner.

Obstbäume

Wir offerieren:
4000 St. Hochst. in Harter, schöner
Bare in Kesseln, Birnen, Pfäfen,
Äpfeln, Kirschen, Nussbäumen usw.
Rothorn, 4000 St. Buchsbäume,
do. 2-3jähr. u. 1-5jähr., 5000
St. Schattenschirmen in allen
Größen, jeder sehr stark, 3 bis
5jähr., 6500 Johannisbeeren, rot
in schwarz, 3000 Stachelbeeren,
3000 St. Himbeeren, 1400 Hochst.
Kirschen, 8000 niedr. Rosen, 10000
St. Kugelbäume, rot, 2 Bäume
jedem Teilklassen, ferner alle
andere Baumgattungen: Firs-
chen, Weiden in Buch u. Fächer,
Spalier, U-Formen, Sorten,
Zierbäume, Zierb., Jasminen,
usw. usw. 6138

F. W. Hübner & Co.

W. m. b. H.
Süßler Weg, 10 Minuten von
Eisenstation Friedrichstadt, über
Befehlungen, Fürstenaumstr. 14. H.

Für Stotternde!

Trotzdem ich schon mehrere Male in Magdeburg Sprechstunden abgehalten habe, lauten ständig noch Anfragen bei mir ein, worin ich um briefliche Auskunft über meine Methode gebeten werde. Ich habe mich deshalb entschlossen,
am Dienstag den 27. d. M. von 11 bis 1 und 2 bis 7
in Müllers Hotel, Kronprinzenstraße 9,
nochmals Sprechstunden abzuhalten. Ich bitte alle Leidenden, sich vertrauensvoll an mich zu wenden. Jeder Stotterer kann sich mit Hilfe meiner sehr einfachen Methode durch Selbstunterricht in kurzer Zeit vom Stottern befreien (ohne Medikamente). Bei Kindern kann das Uebel von den Eltern beseitigt werden. (Es ist nicht notwendig, das Uebel zur Sprechstunde mitgebracht werden.) Viele tausend Leidende haben sich in kurzer Zeit mit meiner Methode selbst geholt.
Vor einiger Zeit schrieb mir ein Pädagoge: „Ihre Methode wußte einen Ruhmes- und Siegeszug durch die Welt machen.“ Im letzten Jahre gingen über 500 Dankge-
briefe bei mir ein. Eine große Anzahl Original-Dankbriefe liegen in der Sprechstunde zur gefälligen Einsicht aus. Praktische Vorleser und Lehrer, die zurzeit selbst Stotternde heilen, sind zuerst von mir vom Stottern befreit. (Manche hatten vorher bis zu 8 An-
stellen ohne den gewünschten Erfolg besetzt.) Diesbezügliche Original-Zeugnisse liegen zur Verfügung. Früher war ich selbst sehr harter Stotterer und habe mich, nach vielen
erfolglosen Kurat in den besten Anstalten, selbst vom Stottern befreit. Die Ausheilungs-
erziehung nimmt für jeden Stotterer nur etwa 10 Minuten in Anspruch. Meine Methode
ist der billigste und weit einfachste Weg zur sicheren und gründlichen Beseitigung des
Stotterübels. Für die Ausheilungserziehung ist nur eine Gebühr von 1 Mark zu entrichten.
Internationale Sprachheil-Anstalt, Hannover,
Friesenstraße 33. Fernsprecher Nr. 5371.
Dir. Warnecke.

Gehen Ihre Uhren nicht?

Reparaturen jeder Art.
Neue Uhren, Ketten, Kolliers,
Broschen u. sehr preiswert.
Fr. Pöllnitz Uhr-
Schneiderei
Schönebeckstr. 2a, zum Laden.

Dampfwäscherei Viktoria.

Infolge des Brandes wird jeder Kunde, der
Wäsche hier hat, aufgefordert,
innerhalb 3 Tagen
ein Verzeichnis der Wäsche
zwecks Vergleichs mit den Büchern einzureichen, da
weitere Meldungen wegen Abschlußes der Regulierung
durch die Versicherungs-Gesellschaft nicht berücksichtigt
werden können. 659

Für Liebesgabenpakete
zusammenlegb. Weihnachtsbäume und Zweige mit
Zierkerzen, Lichtern, Besatz
Christbaumschmuck aller Art
C. Siebert, Karlstraße 4 Ecke Branden-
burger Straße
Christbaumschmuckfabrik und Blumen
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Limonaden:

Himbeer-
Kirsch-
Zitronen-
Apfelsinen-
Aroma.
Schillers Weinhandlung Große Münzstraße 11 und
Rene Renhardt, Bürgerhof.

Zum Hausschlachten

empfehle sämtliche Sorten
prima Därme und Gewürze
Max Heynemann, Magdeburg
Kaiserstraße 101 (eben der Kaiserstraße), Fernsprecher 5528

Kopf- Wäsche

Moderne 404
Frisuren
Einzelkabineff
Zöpfe
billigst bei
Oehlstötter
Breiter Weg 116, Eing. Krakenstr.

Bettmässen

Bereitung für Alter u. Geschlecht
angeben. Musterst. unentgeltl.
Institut „Aurora“, Reicherts-
hausstr. 2, Am 154, Oberbavaria.

Gitarren, Lauten, Zithern, Violinen, Mund- u. Handharmonikas, Saiten- u. Zehnbör, gr. Kammeln, vol. Rechte R. Reimann, Tischlerkrugstr. 16.

ausgeschliffen, samt zu höchsten Preisen **Ochttöter,** Schreibweg 110, (eing. Strotentor).

Flussgarnitur, gedreht und Schreibstift zu lassen gerührt, Erhalten unter 8 665 an die Expeditoren der „Zeitung“.

